

Breslauer Zeitung.

Herstellungskosten des Abonnementpreises in Breslau 2 Zhlr., außerhalb Incl. Porto 2 Zhlr., 11 1/2 Egr. Subscriptionsgebühren für den Raum einer fünfzehntägigen Beilage in Preussisch 1 1/2 Egr.



Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Beförderungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 495. Morgen-Ausgabe.

Viernundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trowendt.

Freitag, den 23. Oktober 1863.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. Okt., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 20 Minuten.) Staats-Schatzscheine 89. Prämien-Anleihe 122 1/2. Neueste Anleihe 105 1/2. Schles. Bank-Verein 102 1/2. Oberschlesische Litt. A. 153 1/2. Ober-Schles. Litt. B. 141 1/2. Freiburger 134. Wilhelmsbahn 58 1/2. Neisser-Brieger 87 1/2. Tarnowitzer 61 1/2. Wien 2 Monate 88. Oester. Credit-Aktien 82 1/2. Oester. National-Anleihe 72. Oester. Lotterie-Anleihe 86 1/2. Oester. Banknoten 88 1/2. Darmstädter 91 1/2. Köln-Minden 179. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62 1/2. Mainz-Ludwigshafen 126 1/2. Italienische Anleihe 71 1/2. Genfer Credit-Aktien 56 1/2. Neue Russen 89 1/2. Commandit-Anleihe 99 1/2. Russ. Banknoten 94 1/2. Hamburg 2 Monat 149 1/2. London 3 Monat 6, 19 1/2. Paris 2 Monat 79 1/2.

Wien, 22. Okt. Morgen-Course. Credit-Aktien 186, 50. National-Anleihe —. London 112, 10.

Berlin, 22. Okt. Roggen: niedriger. Okt. 36. Okt.-Nov. 36. Nov.-Dezbr. 36 1/2. Frühjahr 37. Spiritus: behauptet. Okt. 15 1/2. Okt.-Nov. 14 1/2. Nov.-Dezbr. 14 1/2. Frühjahr 15. — Kautsch. Nov. 12 1/2. Frühjahr 11 1/2.

Erfreuliche Uebereinstimmung mit der „Kreuzzeitung.“

Unter der Ueberschrift: „Nur immer ebenmäßig!“ bringt die „Kreuzzeitung“ einen Leitartikel, mit dessen Inhalt wir auch von unserem Standpunkte so sehr einverstanden sind, daß wir gern unsere volle Zustimmung erklären. Er lautet wie folgt:

„Sachsen und Hannover haben, wie schon gemeldet, in der Bundestags-Sitzung vom 1. Oktober ihre Zustimmung zu den Ausschüß-Anträgen hinsichtlich der Bundes-Execution in Holstein mit mehreren Wünschen und Vorbedingungen begleitet. Beide Regierungen verlangen übereinstimmend, daß den mit der Execution beauftragten Staaten zur Bestreitung der Ausgaben für die Mobilmachung und Verwendung ihrer Truppen Vorschüsse aus der Bundes-Matrularkasse gewährt werden. Außerdem wünscht Sachsen die Sicherung einer rechtzeitigen Bereitschaft der von Preußen und Oesterreich zu stellenden Reserven, so wie die Bürgschaft, daß für den Fall einer längeren Befehung Holsteins auch eine Ablösung der königl. sächsischen und der königl. hannoverschen Truppen, durch Truppen anderer Contingente vorbehalten bleibe. Hannover dagegen macht noch die Voraussetzung, daß erstens zwischen den vier mit der Execution betrauten Regierungen eine „genügende Sicherstellung“ der zum Einrückenden in die Herzogthümer Holstein und Lauenburg bestimmten „kleinen Truppe“ verabredet, und daß zweitens im Fall der Wahrscheinlichkeit dänischer Widerstandes die Execution nicht von Hannover und Sachsen allein, sondern gleich unter Betheiligung miteinrückender österreichischer und preussischer Contingente zur Ausführung gebracht werde.“

Gewiß sind diese Wünsche und Vorbedingungen eben so erklärlich, wie naturgemäß. Sie entsprechen eben den realen Verhältnissen sowohl in Betreff der Mängel, welche sie an der bestehenden Bundes-Kriegsverfassung von Neuem zu Tage stellen, als in Bezug auf eine richtige Beleuchtung der Leistungsfähigkeit der kleineren Bundesstaaten.

Diesen Staaten kann und soll es nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß sie zu rascher Verwendung keine ausgerüstete schlagfertige Truppenmacht besitzen. Ihre Einrichtungen und Verhältnisse gestatten das nicht. Eben so wenig darf es ihnen verdacht werden, daß sie für den Fall einer militärischen Action in den Bundes-Großmächten Stützpunkte suchen. Sind doch eben Preußen und Oesterreich vermöge ihres viel ausgebreiteteren Machtbesitzes und ihrer zugleich viel concentrirteren Kraftentwicklung die natürlichen Träger jeder wirksamen Action des Bundes, so wie die berufenen Vorkämpfer, Führer und Schirmer ihrer schwächeren Bundesgenossen.

Das bringen nun einmal die factischen Zustände so mit sich. Eine Schuld der minder mächtigen Staaten liegt darin eben so wenig, als die Hervorkehrung dieser Zustände irgend eine Herabsetzung der Theilnahme enthält. Namentlich sind wir uns bewußt, stets jedem Bundesgliede das gebührende Maß der Achtung und Werthhaltung seines Rechtes und seiner Geltung dargebracht zu haben.

Um so mehr sind wir aber auch befugt, unsere höchste Verwunderung darüber auszusprechen, wenn — im grellen Widerspruch mit den wirklichen Verhältnissen, denen man in Augenblicken praktischer Probe, wie der gegenwärtigen, auch seinerseits die gebührende Anerkennung nicht versagen kann — auf theoretischem Wege von kleineren Bundesstaaten Ansprüche einer Machtstellung erhoben werden, die jeder, ihrer eingebildeten Ausdehnung auch nur entfernt sich annähernden thatsächlichen Grundlage entbehren.

Wir erinnern in dieser Beziehung bloß an die Vorgänge auf dem neulichen frankfurter Fürstentage und an die Auffstellungen der dort vereinbarten „Reformacte“. Wenn bei den gesammten frankfurter Verhandlungen sich auf Seiten der kleineren Königreiche vorwiegend das Bestreben kundgab, eine Gleichstellung mit Preußen zum Ausdruck zu bringen, so genügt es, einfach auf die wirkliche Stellung und Bedeutung der norddeutschen Großmacht hinzuweisen. Wenn aber Seine Majestät der König von Hannover eine bloßen Formfrage Preußen die ihm zugegebene Ehre einer gemeinsamen Initiative vorenthalten wollte, und dem Antrag widersprach, daß die Einladung zu einer neuen Fürstentag-Conférence von Oesterreich und Preußen zusammen ausgehen solle, — so liefert die oben erwähnte, in der Bundestags-Sitzung am 1. Oktober von Seiten Hannovers abgegebene Erklärung zu diesem Auftreten einen Commentar, welcher den Beweis führt, daß es in solchen Dingen besser ist, mit seinen Worten sich nicht über seinen realen Standpunkt hinaus zu erheben. Dazu kommt, daß namentlich in der Rüstungsfrage gerade auf Hannover ein wesentlichlicher Theil der Verfassungsveränderung fällt, die jetzt so manche Aengstlichkeiten hervorrufen.“

So weit die „Kreuzzeitung“. Wie gesagt, wir unterschreiben jedes Wort, mit Ausnahme etwa des Passus, in welchem die „Kreuzzeitung“ erklärt: „stets jedem Bundesgliede das gebührende Maß der Achtung und Werthhaltung seines Rechtes und seiner Geltung dargebracht zu haben.“ In dieser Beziehung haben wir allerdings manche Sünde auf uns geladen, insofern wir den Bundesstaaten ein möglichst geringes Maß von Geltung und Werthhaltung zuerkennen haben. Wir meinen, es sei gerade kein zu großes Unglück für Deutschland, wenn diese kleineren Staaten das Bischen Maß von Geltung, das sie noch besitzen, vollends verlieren.“

Sonst aber hat uns die „Kreuzzeitung“ aus der Seele gesprochen. Jedoch, fragen wir, wer ist denn daran Schuld, daß die kleineren Königreiche Anspruch auf Gleichstellung mit Preußen machen können

und dürfen? Antwort: die Bundesverfassung. Wer ist denn dran Schuld, daß der König von Hannover Preußen die Ehre einer gemeinsamen Initiative vorenthalten wollen konnte? Antwort: die Bundesverfassung. Wer ist denn dran Schuld, daß die Bundesverfassung 1850 wieder zur Geltung kam? Antwort: das Ministerium Manteuffel. Wer hat denn das Ministerium Manteuffel stets und am entschiedensten unterstützt? Antwort: die Kreuzzeitungspartei. Wodurch endlich ist der Bundestag mit seiner Verfassung wieder in's Leben gerufen worden? Antwort: durch den Bußgang nach Olmütz. Und wer hat diesen Bußgang stets und am entschiedensten vertheidigt? Antwort: die Kreuzzeitungspartei. Wer also trägt die Schuld, daß die kleineren Staaten ihre lächerlichen Ansprüche gegen Preußen erheben? Antwort: die Kreuzzeitungspartei. Gegen wen eigentlich ist mitbin der obige Leitartikel der „Kreuzzeitung“ gerichtet? Antwort: gegen die Kreuzzeitungspartei. Quod erat demonstrandum!

Preußen.

Berlin, 21. Okt. [Die Ministerconferenz in Nürnberg. — Verhandlungen in der deutsch-dänischen und polnischen Frage.] Am politischen Horizonte bereiten sich in unserer nächsten Umgebung allem Anschein nach große Dinge vor. Die Nachricht von der Ministerconferenz der gegen Preußen coalisirten Regierungen hat hier nicht überrascht; man war von den österreichischerseits sehr geheim betriebenen Vorverhandlungen hier dennoch, wie zur Zeit gemeldet worden, unterrichtet und hat die Sache hier sehr ernst aufgefaßt. In allen Ministerconferenzen der letzten Tage hat man sich mit der Frage beschäftigt. Sachsen hat wie es scheint, seinen früheren Widerspruch fallen lassen, denn Hr. v. Beust war, wie es hier an unterrichteter Stelle heißt, der eifrigste Förderer der Ministerconferenz, deren Resultat ja eine identische Collectionnote sein soll. Man hört das Wort: Austritt Preußens aus dem Bunde, was man bisher vermied, seit einigen Tagen oft und mit ziemlich gleichgültigem Tone sprechen. — Auch in der dänischen und in der polnischen Frage gehen die Unterhandlungen in gesteigeter Lebhaftigkeit und vorläufig unter dem ihren Umfang verschleiernenden Nimbus der Geheimhaltung eifrig vorwärts. Herr von Balan, der preussische Gesandte in Kopenhagen, ist mit umfassenden Instruktionen versehen nach der dänischen Hauptstadt abgereist, Herr v. Wille-Brabe, der dänische Gesandte am niederländischen Hofe, von Kopenhagen in besonderer Mission hier eingetroffen. Ebenso sind zwei russische Staatsbeamte, der General-Adjutant und General v. Bibloff von Petersburg und der Fürst Dolewski, letzterer von Baden-Baden, und beide in außerordentlicher Mission, hier eingetroffen. Dem Fürsten machte der König heute im Hotel du Nord einen Besuch, welcher zwei Stunden währte. Der König und der Ministerpräsident gehen morgen zum Dom-Jubiläum nach Magdeburg, kehren bei dem kommandirenden General v. Schack ein, diniren im Regierungs-Saale und kehren sodann nach Potsdam zurück.

[Se. Maj. der König] wird, wie die „Kreuzztg.“ hört, am Tage der festlichen Eröffnung der Straßburger Eisenbahn, am 26. d. M., Früh von hier abreisen und in Straßburg das von der Eisenbahn-Gesellschaft angebotene Diner mit Allerhöchster Gegenwart beehren. Am Abend des 26. wird, nach der vorläufigen Disposition, Se. Majestät sich nach Putbus zu einem Besuch bei dem Fürsten von Putbus begeben und am 27. Früh nach Straßburg zurückkehren, um dem von den Ständen Neu-Vorpommerns und Rügens veranstalteten Festmahle beizuwohnen, worauf die Rückkehr Sr. Majestät nach Berlin stattfinden wird.

[Das Staatsministerium] trat gestern Abend 7 1/2 Uhr in einer längeren Sitzung zusammen.

[Der Cultusminister v. Müler] ist heute Mittag nach Magdeburg abgereist, um der morgen dort stattfindenden Dombaufeier beizuwohnen.

[Der Regierungs- u. Ober-Präsidial-Rath v. Kudeff] ist von Breslau hier eingetroffen, um seine Stellung als Hilfsarbeiter bei dem Ministerpräsidenten anzutreten.

[Zu den Wahlen.] Aus Wittstock geht der „Volkstztg.“ so eben die neueste Nummer des „Kreißblattes für die Ostpreignis“ vom 21. Oktober zu. An der Spitze befindet sich folgende „Verfügung des kgl. Landrathsamtes“:

Der Herr Kammerherr von Jena auf Nettelbeck hat sich an Se. Majestät den König mit der Anfrage gewandt, ob die von der Priegnitz aufgestellten Candidaten für das Abgeordnetenhaus, nämlich

- 1) Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Jagow zu Potsdam,
- 2) der Präsident des Stadtgerichts in Berlin, Herr Geh. Justiz-rath Breithaupt,
- 3) der Herr Major v. Blücher in Berlin,

den allerhöchsten Intentionen entsprächen, und ob Se. Majestät zu genehmigen geruhen wollten, daß Allerhöchsthine Resolution sofort durch die öffentlichen Blätter der Priegnitz zur Kenntniß der Wähler gebracht würden. Hierauf hat Herr Kammerherr v. Jena folgendes Telegramm erhalten:

Babelsberg, den 16. Oktober 1863.

An Herrn v. Jena-Nettelbeck. Ich bin einverstanden mit dem von Ihnen vorgelegten Vorschlage der drei Wahl-Candidaten und gebe Ihnen die erbetene Ermächtigung. Wilhelm.

Den Herren Wählern der Ostpreignitz theile ich Vorsehendes unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 15. Oktober d. J. in der Extra-Beilage zu Nr. 41 des „Kreißblattes für die Ostpreignitz“ zur Beherzigung mit.

Kryth, den 18. Oktober 1863. Der Landrath Persius. [Im 12. Urwahlbezirk] stimmte, wie die „B. Ref.“ meldet, ein Urwähler dritter Klasse für den König Wilhelm I. Der Wahlvorstand, ohne sich auf die staatsrechtliche Frage der Zulässigkeit der Wahl des Trägers der Krone als Wahlmann zur Constituirung der Volksvertretung einzulassen, erklärte diese Stimme für unzulässig, da Se. Majestät nicht in dem betreffenden Urwahlbezirke wohne.

[Wahlresultate.] Die Resultate der Wähler-Wahlen liegen jetzt aus fast allen Theilen der Monarchie vor; sie sind überraschend günstig für die liberale Partei ausgefallen. So sehr wir unser Erfolg im Ganzen gewiß waren, so mühten wir doch besorgen, daß die fiberbaste Thätigkeit unserer Gegner uns wenigstens einige Wahlkreise entzünden würde; statt dessen sind die liberalen Candidaten fast überall mit größerer Majorität aus der Wahlurne hervorgegangen, als beim letzten Wahlaufe, und in einzelnen Orten, die bisher eine Domäne der Conservativen waren, hat die liberale Partei, wenn nicht die Majorität, so doch eine große Zahl ihrer Männer durchgebracht. Die Clerikalen in der Rheinprovinz verhielten sich meist passiv, oder stimmten mit der Fortschrittspartei, nur an wenigen Orten (namentlich Schlesens) verbündeten sie sich mit den Ministeriellen; die Polen

scheinen sehr rührig gewesen zu sein. Die Betheiligung an der Wahl war wie es scheint, im Allgemeinen stärker, als bei früheren Wahlen, namentlich in der Provinz Preußen, wo bis 80 Procent der Wähler erschienen.

Die aus der Provinz Preußen vorliegenden Berichte melden ausschließlich Siege der Fortschrittspartei; so sind gewählt in: Tilsit, Magnit, Stallupönen, Goldapp, Marggrabowo, Pöhen, Memel, Schmelz, Marienfelde, Gumbinnen, Auhrfeld, Judschin, Anglupönen, Bruinichen, Ost, Kuspern Dirschau, Pakalsnichen, Niebudgen, Gaudischleben, Rajenarsten, Grünweißchen, Aufmehnen, Stannaitchen, Purpeffeln, Szusleuben, Grauden, Marienwerder, Stuhm u. s. w. u. s. w. nur Wahlmänner der Fortschrittspartei. In allen nennenswerthen Städten der Provinz hat die Fortschrittspartei einen nirgends anders so glänzenden Sieg errungen. Elbing hat 67 Fortschrittsmänner, 30 Conservativen.

Aus Pommern haben wir schon den Sieg der Liberalen in den bedeutendsten Städten gemeldet. Wir fügen zu diesen Orten hinzu: Pyritz, von 23 Wahlmännern 22 liberal. Greifswald. Sämmtliche 62 Wahlmänner liberal. — Wollin. Sämmtliche zwanzig Wahlmänner zur Fortschrittspartei. Colberg, 39 Wahlmänner der Fortschrittspartei wurden mit großer Mehrheit gewählt.

Erfolge der „Conservativen“ sind zu melden aus Stolp (26 Conf., 22 Lib.), Lissa (10 Wahlen conf.).

Die Nachrichten aus der Prov. Posen gewähren keinen Ueberblick über das Verhältnis der Parteien, namentlich der Deutschen und Polen. Gestift haben die Polen in Kaszow, Neustadt b. P., Borek, Wogromow, Binne-dorf. Die liberale Deutsche mit den Polen einen Compromiß geschlossen hatten, stieg die Allirten, so in Schwesenz und Samter. Siege der liberalen Deutschen sind (außer den bereits mitgetheilten) zu melden aus Birnbaum, Meseritz, Schwerm, Unruhstadt, Ratel, Nawitich, Fraustadt, Rogasen u. s. w.

Die Prov. Brandenburg hat durchaus liberal gewählt, nur in Zü-terbogk haben die „Conservativen“ (ob mit „Kreißblättern“ oder „geistlichen“ Waffen, meldet die „Kreuzzeitung“ nicht) von 26 Wahlmännern 18 ihrer Partei durchgebracht, auch Tempin, Neppen, Zeltow, Kugel und noch einige Dörfer haben eine geringe Ueberzahl Conservativer. Dagegen sind glänzende Siege der Liberalen errungen in: Charlottenburg, Spandau, Nauen, Brandenburg a. H., Ludenwalde (Kriegers Wiederwahl ist sicher), Trebbin, Nathenow, Pasewalk, Prenzlau und Schwedt (sämmliche Gewählte stimmen für Grabow), Wriezen, Neustadt-Cobersw., Frankfurt a. O. (von 137 Wahlmännern 122 liberal), Färjenwalde, Finsterwalde, Sommerfeld, Groffen, Ludan, Landsberg a. W. (unter 63 Gewählten sind 62 Fortschrittsmänner). — In Potsdam ist trotz der Militärwahlen der Sieg der Fortschrittspartei zu erwarten.

Provinz Sachsen. Ueber die magdeburger Wahlen haben wir berichtet. Nur aus Genthin ist ein Sieg der „Conservativen“ zu melden. Von den Wahlresultaten haben wir die aus den größten Städten hervor. Merseburg und Weißenfels: 1/10 der Wahlmänner liberal. — Naumburg 50 lib., 4 conf. — Halberstadt 82 lib., 2 conf. — Nordhausen 63 lib., 6 conf. — Gisleben 41 Fortschrittspartei, 3 Alliberale. — Erfurt 115 lib., 13 conf. — Stendal 29 lib., 5 conf. — Calbe a. S. und Ascherleben nur liberal. Sonst haben noch liberal gewählt: Gardelegen, Salsmebel, Seehausen, Tangermünde, Wolmirstedt, Wanzleben, Schö-nebeck, Staßfurt, Ufersleben, Torquai, Lüben u. s. w.

Aus Westfalen sind die Nachrichten noch sehr dürftig. Minden hat unter 49 Wahlmännern 46 der Fortschrittspartei Gebörige mit großer Majorität gewählt; in Dortmund und Eschlingshofen nur Fortschrittsmänner; in Bielefeld, Deynhausen und Motho haben die Liberalen gesiegt.

Reichlicher strömen die Nachrichten aus der Rheinprovinz. Wir geben folgende Berichte: Köln. In allen 74 Wahlbezirken sind nur Wahlmänner der Fortschrittspartei überhaupt aufgestellt worden, und wenn vereinzelte Stimmen auf Anhänger der Alliberalen fielen, so war es nur bei der 1. und 2. Klasse der Fall. Die Beamten wählten meistens sich selbst gegenseitig, gaben also verlorene Stimmen. Die Ultramontanen theilnahmen sich sehr wenig, stimmten laut ihrem Programm für die Wahlmänner der Majorität. Von den steuerabgebenden Urwählern haben durchgehends über 75 Procent an der Wahl Theil genommen. — Düsseldorf. Die von dem Wahl-Comité der Fortschrittspartei vorgeschlagenen Candidaten wurden mit überwiegender Majorität fast sämmtlich zu Wahlmännern erwählt. — Koblenz. Von 90 Wahlmännern gehören 88 der Fortschrittspartei. — Eisen und M. Gladbach haben ausschließlich liberal gewählt. — Neuß 26 liberal, 21 liberal. — Aachen. Die Wahl ist vorwiegend liberal ausgefallen (zum erstenmale seit langen Jahren). — Eibersfeld. 139 J., 12 L., 54 R. In Barmen 124 sicher für Schulz-Delbisch. — Solingen. Sämmtliche Wahlmänner für Wiederwahl von Köhne, Kolshofen und Siemens. — Bonn. Von den 77 städtischen Wahlmännern gehören 70 zur liberalen Partei. — Greifeld. Nach den heutigen Urwahlen ist die einsti mige Wiederwahl des Professors v. Sebel in Bonn als gesichert zu betrachten. — Trier. Von 93 Wahlmännern der Stadt Trier und der Vororte gehören 92 zur liberalen Partei. — Außerdem liegen Berichte über den Sieg der Liberalen vor aus: Langenberg, Steele, Düren, Stolberg, Wittweiler, Lüben-scheid, Altena, Eupen, Kettwig.

Sigmaringen. 6 Fortschrittsmänner, 4 Clerikale. **Straßburg**, 19. Okt. [Verwarnung.] Das „Greißwälder Kreis- und Wochenblatt“ hat folgende Verwarnung erhalten:

Die Nr. 124 des in Ihrem Verlage erscheinenden „Greißwälder Kreis- und Wochenblattes“ enthält in der Beilage 1 unter dem Titel „Zu den Wahlen“ einen Artikel, welcher, im Zusammenhange mit der gesammten sonstigen Haltung dieses Blattes, mir die Uebersetzung von der vermessenen und staatsgefährlichen Tendenz desselben gewährt. In diesem Artikel wird lobend behauptet, daß das jüngst aufgelöste Haus der Abgeordneten sich der von der Staatsregierung beabsichtigten Wiedereinführung der 3jährigen Dienstzeit im stehenden Heere widersetzt habe — während doch nach § 6 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 3. September 1814 (S. S. 79) die 3jährige Dienstzeit die noch jetzt gesetzlich bestehende ist, und die königliche Staatsregierung daher nur deren Beibehaltung beabsichtigt. Ebenfalls wird ferner den Urwählern die Frage vorgelegt, „ob sie die der Volksvertretung verfassungsmäßig zugeordnete entscheidende Stimme über die Verwendung der von dem Lande aufgetragenen Steuern gewährt wissen wollen.“ Darin liegt unternehmbar die Verächtlichung, es sei die verfassungsmäßige Mitwirkung des Landtages bei Feststellung des Budgets von Seiten der Staatsregierung gefährdet worden, was bei dem Leier den Irrthum zu erregen geeignet ist, daß der Volksvertretung und zwar dem Abgeordnetenhaus insbesondere eine alleinige Entscheidung über die Verwendung der Steuern verfassungsmäßig zustände. Die Entstellung von Thatsachen, welche diese Aeußerungen enthalten, müssen, in Verbindung mit der Gesamthaltung dieses Blattes dahin wirken, die Einrichtungen des Staates und die königliche Staatsregierung dem Haß und der Verachtung auszuliefern, und ertheile ich Ihnen deshalb hiermit auf Grund der Verordnung, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitchriften, vom 1. Juni d. J. eine erste Verwarnung.

Straßburg, den 16. Oktober 1863.

Der Regierungs-Präsident. Graf v. Krassow. **Thorn**, 17. Oktober. [Vernehmung.] Die Anstreicher des hiesigen liberalen Wahl-Comités haben auch zwei Schulzen unterzeichnet. Sie erhielten in Folge dessen folgendes Anschreiben: „An den Herrn Schulzen — in —. Zu Ihrer Vernehmung wegen Betheiligung an regierungsfeindlicher Wahl-Agitation habe ich Termin auf Donnerstag, den 15. d. M., Vormittags 11 Uhr, vor mir anberaumt, zu welchem Sie zur Vermeidung von 3 bis 10 Thlr. Executionsstrafe hiermit vorgeladen werden. Steinmann. Der königl. Landrath des thorners Kreises. Thorn, den 11. Oktober.“ (Pr. Litt. 3.)

Deutschland.

Frankfurt, 19. Oktober. [Neue Einnischung Eng-lands.] Das englische Cabinet hat in der holsteinischen Angelegenheit eine zweite Depesche unter dem 3. d. M. an S. A. Mallet gerichtet, welche sich durch ihren Ton wesentlich von der ersteren bekennt gewordenen Depesche unterscheidet. Sie weist darauf hin, daß, wenn durch

die Executionstruppen die holländischen Finanzen in Anspruch genommen wurden, die extreme Richtung in Dänemark sehr leicht dazu treiben würde, daß man sich durch Hafenclosure und Kaperei deutscher Handelschiffe zu entschädigen suche.

Mainz, 19. October. [Beschlagnahme.] Gestern wurde hier ein Gedicht: „Die Göttin der Wahrheit im Bischofspalaste“, mit Beschlag belegt.

Dresden, 19. Okt. [Zur Bundes-Execution.] Was den Wunsch Hannover's betrifft, nur in Gemeinschaft mit Preußen in Holstein einzurücken, so wird das Verlangen im Allgemeinen auch hier getheilt, nur geht man nicht so weit wie dort, einen neuen Bundesbeschluß zu fordern, welcher die Großmächte mit der Execution in erster Linie beauftragt, weil man hier wohl weiß, daß eine solche Forderung auf den Widerstand Preußens stoßen würde.

Dresden, 21. October. [Der Staatsminister Frhr. v. Buntz] hat sich heute Nachmittag nach Nürnberg gegeben.

Mudolstadt, 18. Okt. [Zur Katechismusfrage.] Verschiedene Blätter brachten die Nachricht, daß unser Consistorium die Gemeinde Obweilen durch Anklage wegen „Verabredung zum Ungehorsam“ (nicht „Aufbruch“) auf Grund des Art. 108 des Strafgesetzbuchs zur Annahme des neuerdings eingeführten Katechismus zu zwingen beabsichtige.

Hannover, 19. Okt. [Zimmer langsam voran.] Daß die Mobilmachung der hannoverschen für das Executionscorps bestimmten Truppen nicht mit größerer Eile betrieben wird, soll nach offizieller Mittheilung darin seinen Grund haben, daß die Execution nach bundesrechtlicher Erfüllung noch vom Ablauf einer ferneren Frist abhängt, also so nahe nicht bevorsteht.

Österreich.

Wien, 21. Okt. [In der deutschen Frage] steht also ein neuer Schritt bevor, und der Minister des Auswärtigen, Graf Rechberg, begiebt sich heute nach Nürnberg, um dort mit den Unterzeichnern der Reform-Akte das Nöthige zu vereinbaren.

Les Loges und St. Cloud.

Für die Umgegend von Paris ist der Monat September der reichste an Kling und Klang. Er beginnt mit der berühmten Fête des Loges in St. Germain, die drei Tage dauert, und schließt mit der Fête in St. Cloud, die siebenmal länger ist.

Die Feste des h. Clouds und der Loges haben jedoch eine gesicherte Zukunft, weil sie zu weit abliegen, um von Paris verschlungen zu werden. Der pariser Familienvater betrachtet es als eine Pflicht, mindestens das erstere mit Kind und Kegel zu besuchen, auf grünem Rasen kaltes Mittagbrod zu speisen und die Kleinen mit Militons und andern lämmelnden Werkzeugen zu beschenken.

Un joli p'tit militon, Un joli p'tit militon, Un joli p'tit militon, Militon.

Dem Hüften- und Zeltnest von St. Germain drücken Bevölkerung und Dichtigkeit einen originellen Charakter auf. Das Fest ist der Hauptjahresmarkt für die umliegenden Städtchen und Dörfer; die Bewohner von Marly-le-Roy, Nanterre, Neuilly, La Celle St.-Cloud u. s. w. sind die herrschende Race; der Pariser ist der Eindringling, der toleranter Fremdling, dem die ländlichen Festgeber keine Concessionen machen.

berg Ministerialrath v. Biegeleben, und wie wir, die Angaben der „Europe“ ergänzend, hinzufügen können, werden die auswärtigen Minister der vier Königreiche, der beiden Hessen und Nassaus in Nürnberg anwesend sein.

Wien, 21. Okt. [Die polnische Frage. — Siebenbürgen. — Die Hofkanzleien und der Finanzausschuß.]

Die Hofkanzleien und der Finanzausschuß. — Graf Zichy. Mit einer Nachhaltigkeit, und von höheren militärischen Kreisen aus macht sich, so daß ein längeres Ignoriren nicht gestattet ist, das Gerücht geltend, daß an der galizischen Grenze nunmehr wirklich eine Observationsarmee von 100,000 Mann zusammengezogen werden soll.

Paris, 19. Okt. [Ernennungen.] Der heutige „Moniteur“ bringt ein Dekret aus St. Cloud vom gestrigen Datum, durch welches Hr. Rouher, Ministerpräsident des Staatsraths, zum Staatsminister an Stelle des verstorbenen Billault ernannt ist.

Griechenland.

[Protest.] Der englische Gesandte, Hr. Scarlett, hat folgenden Protest an den Präsidenten der griechischen National-Versammlung gerichtet:

Athen, 29. September 1863. Mein Herr! Alle Höfe Europas begien die Hoffnung und glaubten noch immer, die griechische National-Versammlung werde sich der Verletzung von Grundsätzen enthalten, die bei den civilisirten Nationen für heilig gelten und die Correspondenz des Königs bis zur Ankunft seines Nachfolgers unbrochen unter dem Siegel der Nation lassen.

Frankeich.

Siehe steht in der Mitte, die Hinterfaçade liefert ein altes Jagdschloß der Dubarry, das heute umgebaut und in ein Kloster verwandelt worden ist. Es ist eine Art Fißial des Hauses von St. Denis. Hier geht das eigentliche Vergnügen los.

Schmecken ihm die Kartoffeln nicht, die in den improvisirten Zeltküchen gestotten werden, so mag er Kräuter und Wurzeln raufen, um seinen Magen zu trösten.

Das Schloß von St. Germain Laye trägt, wie kein anderes in Frankreich, den Stempel altköniglicher Residenzen. Es war das Versailles der letzten Valois und ersten Bourbons. Mit seinem rohen festungsbühlichen Bau, seinen Zinnenpavillons und düstern, rothen Ziegelmauern ruft es die Zeiten Heinrich's III., Margarethe's von Valois und Karls IX. wach.

Die ganze Richtung und das angrenzende Waldrevier ist mit Zelten besetzt. In ambulanten Küchen stecken die Braten am Spieß, im Zelte daneben schenkt dir ein Kerl, dessen pflüssiges Gesicht sofort dein Mißtrauen erregt, einen Wein ein, der dir lange in Erinnerung, aber glücklicherweise nicht lange im Körper bleibt.

Zwischen den Verkaufsbuden befinden sich die Belustigungsanstalten. Ich bin von denen, die tapfer durch jede mannshohe Doffnung gehen, um zu sehen, was irgend zu sehen ist. Ich schreite stolz unter dem Arm des Riesen durch, zupfe an dem fußlangen Bart der mericanischen Dame, und wenn ihre Collegin, die sich für drei Sous ihrer Dimensionen wegen bewundern läßt, ohne darum dimensioneller zu sein als hunderttausend andere, ihren Fuß hinstreckt und lächelnd sagt: „Touchez Messieurs, il n'y a pas de coton!“

Unter den neuen, ungläublichen Wundern, die ich in diesem Jahre in St. Germain angestaunt habe, befand sich ein Gegenstand, der in seltener Weise das Zarte mit dem Furchtbaren paarte: ein weiblicher Clown, die Perle des Circus Bouthor. Daß das schöne Gesicht mit dem starken auch in den Gliederausrenkungen wetteifern würde, war nicht vorherzusehen. Man denke sich eine Person von wirklicher Schönheit, von einem Ebenmaß der Glieder, das Pradier's Meißel nicht harmonischer hätte formen können.

hose zu Paris, zu Vicepräsidenten des Staatsraths ernannt. Ein fünf-tes endlich ernannt Hr. Vuitry, Gouverneur der Bank von Frankreich, zum Ehren-Vizepräsidenten des Staatsraths.

Paris, 19. Okt. [Kriegsrische Vorbereitungen. — Das Gelbbuch. — Liberalität des Unterrichtsministers. — Verurtheilung. — Unglaubliches Gerücht.] Obschon Alles ankündigt, daß der Friede auch ferner erhalten bleiben wird, so trifft die Regierung doch die nöthigen Vorkehrungen, um von keinem Ereignisse überrast zu werden. Außer dem bereits gemeldeten Bau von Trainwagen in Bernon, der in einem großartigen Maßstabe betrieben wird, beschäftigt man sich auch im Kriegsministerium mit der Aufstellung der Statistik der Ziffern, welche seit längerer Zeit nicht jactgefundnen hat, und die man hinsichtlich der verfügbaren Truppen gewöhnlich erst dann aufstellt, wenn ein Feldzug unternommen werden soll oder wenigstens ein solcher in nicht ferner Aussicht steht. — In der kaiserlichen Druckerei sind Befehle ertheilt worden, daß das für die Mitglieder der Kammer bestimmte Gelbbuch bis zum 6. Novbr. zur Ueberreichung fertig sein muß. Es läßt sich daraus schließen, daß die Thronrede die schwebenden politischen Fragen nicht mit Still-schweigen übergehen wird. — Der „Monde“ sollte wegen seiner Bespre-chung des Circulars des Ministers des öffentlichen Unterrichts eine Ver-warnung erhalten, doch der Minister des öffentlichen Unterrichts hat es verhindert und darauf angetragen, den Journalen die Freiheit zu lassen, seine Acte frei zu beurtheilen. Das macht dem Herrn Duruy Ehre. — Der Director der „Gironde“ von Bordeaux wurde wegen Belei-digung des Präfecten während der Wahlen zu vierzehn Tage Gefäng-niß und 500 Franken Geldbuße verurtheilt. Wenn, wie man sagt, Hauptzweck der Anklage war, Herrn Lavertujon, dessen nachträgliche Wahl fast gewiß ist, durch eine Verurtheilung seiner politischen Rechte vorübergehend verlustig zu machen, so blieb dieser Zweck (bei der Ver-urtheilung unter 1 Monat Gefängniß) unerreicht. Was den plötzlichen Tod Billaults betrifft, so behauptet man, er habe sich vergiftet. — Vergleichen Gerüchte tauchen freilich jedesmal auf, wenn eine politische Persönlichkeit unerwartet vom Lebens-Schauplatz abgerufen wird. Ich würde — schreibt ein Correspondent der „E. Z.“ — deshalb das verbreitete Gerücht ganz unerwähnt lassen, wenn es, durch gewisse De-tails, nicht einen Schein von Wahrheit für sich hätte. Man erzählt, Billault habe vorigen Montag ein Schreiben an den Kaiser gerichtet, worin die peinliche Stellung dargelegt war, welche ihm die kaiserlichen Befehle zwischen seiner Ergebenheit und seiner Ueberzeugung bereiteteten. 24 Stunden darauf war er todt. Gewiß ist, daß der Gedanke einer oratorischen Niederlage vor der neuen Kammer, den Verstorbenen, be-kanntlich stolzen Mann, bis zur Unerträglichkeit peinigte.

[Das französisch-polnische Comité] hat hier in der letzten Woche eine Sitzung gehalten, in welcher namentlich über die Verwen-dung der Fonds, welche das Comité in Händen hat, Bestimmung ge-troffen wurde. Zwischen den beiden Fractionen der Partei fand eine Verständigung statt. Doch behält die gemäßigtere den vorwiegenden Ein-fluß. Den Ankauf von Waffen auf einem bestimmten Punkte wird der damit beauftragte Mikroskopskopskopskops leiten. Bei den Mitgliedern dauert die Zuversicht fort, daß ihre Sache trotz der ungünstigen Auspicien des gegenwärtigen Augenblicks nicht unterliegen werde. (N.-Z.)

[Die Reise der Kaiserin nach Spanien] wird nicht ver-fahren, in der diplomatischen Welt Europa's mit Interesse verfolgt zu werden. Sie wissen, daß die Kaiserin die Einladung der Königin von Spanien angenommen hat und in Madrid das Incognito, das sie seit ihrer Abreise von Frankreich so streng bewahrt hat, ablegen wird. Der Empfang, welchen die Erbprinzeßin der größten Namen Spaniens, die durch eine wunderbare Flügung Kaiserin der Franzosen geworden ist, bei der Königin Isabella und bei der spanischen Gesellschaft zu erwar-ten hat, wird sicherlich ein Schauspiel vom höchsten Interesse für die aristokratische Welt sein. Betrachtungen verschiedener Art müssen dazu beitragen, der Zusammenkunft der beiden Herrscherinnen einen beson-deren Reiz zu verleihen. Man weiß, daß es das erste Mal ist, daß die Kaiserin seit ihrer Verheirathung mit Napoleon III. mit der Königin Isabella, die noch vor wenigen Jahren ihre Fürstin war, der sie jetzt aber gleich steht, zusammentrifft. Es ist auch das erste Mal seit dem Wiederherstellen des Kaiserreichs, daß persönliche Beziehungen und Be-gegnungen zwischen den beiden Herrscherhäusern Frankreichs und Spa-niens eintreten. Der Kaiser hat in Frankreich und im Auslande Zusam-menkünfte mit fast allen Häuptern der regierenden Häuser in Eu-ropa gehabt, nur die spanische Dynastie hatte noch eine Ausnahme ge-macht; man hat kein Mitglied der Familie Bonaparte in Madrid, und kein Mitglied von der Familie der Isabella in Paris gesehen. Diese

Ausnahme war um so bemerkenswerther, als die Königin von Spanien die Landsmännin der Kaiserin ist, und als sie die letzte Repräsentantin der Familie Bourbon ist, welche noch auf einem Throne sitzt. Man kann also sagen, daß die officielle Anwesenheit der Kaiserin Eugenie zu Madrid eine eben so neue Thatsache für die Kaiserin als für den Kaiser ist, und diese Thatsache tritt nach den Meinungen ein, zu denen die mericanische Expedition das Signal gegeben hatte. Das sind Ursachen genug, um den Besuch bemerkenswerth erscheinen zu lassen und ihn zum Gegenstande vielfacher Commentare zu machen. Vor allem darf man sich nicht wundern, daß bei dem hohen Interesse der beiden Herr-scherinnen für den päpstlichen Stuhl auch eine politische Bedeutung der Reise beigelegt wird. (N. A. Z.)

[Die Finanzen.] Die Achilles-Ferse der Regierung sind weder die polnischen noch die mericanischen Angelegenheiten, sondern die miß-lichen Finanzverhältnisse. Man lebt so zu sagen d'un jour à l'autre. Ich sagte Ihnen leßthin, daß die Regierung durch Abtretung von 50 Millionen „bon du trésor“ ein indirectes Anlehen bei Rothschild machte. Ich kann heute beifügen, daß Herr Fould die Obligationen, mit welchen die Eisenbahn-Gesellschaften successive die von der Regie-rung auszuführenden Arbeiten zu rembourfiren haben, bei den Com-pagnien „escomptirt“, d. h. gegen Vergütung der Zinsen u. s. w. sich jetzt schon ausliefern ließ, um sie in Depot zu geben. Das Comptoir d'escompte allein erhielt deren 30,000 Stück in Depot gegen Vorschuß der entsprechenden Summe von ca. 10 Millionen.

Großbritannien.

* London, 19. Okt. [Sir Robert Peel.] Im „Star“ findet sich folgende Notiz: „Wir haben Grund, anzunehmen, daß Sir Robert Peel aufgefordert werden wird, sein Amt als Sekretär für Irland niederzulegen. Es ist klar, daß nach seinem neuen Auf-treten in Tamworth seine weitere Verbindung mit der Regierung von der großen Mehrzahl seiner Collegen nur mit größtem Mißfallen an-gesehen werden kann.“ (Sir Robert hat vor kurzem in Tamworth eine sehr ärgerliche Wahlscene veranstaltet und es nicht verschmäht, einem politischen Widersacher, noch dazu einem Namensvetter John Peel, mit der Faust Raision beibringen zu wollen.)

[Nachtstunden.] Dem Beispiele Carl Ruffells folgend haben noch zwei andere Mitglieder des Ministeriums sich bei gesellschaftlichen Zusammenkünften über innere Angelegenheiten und äußere Politik ver-nehmen lassen; doch ist keine ihrer Ansprachen dazu angethan, neben jener Tischrede, welche dem kleinen Orte Blairgowrie eine universelle Berühmtheit verliehen hat, eine einkaufreichere Geltung zu erlangen. Der Kriegsminister benutzte die Gelegenheit eines öffentlichen Diners in der Stadthalle von Ripon, um sich über die Politik der Re-gierung gegenüber dem amerikanischen Kriege und der polnischen Frage auszusprechen, und führte aus, wie England sich von Anfang an die Bestimmungen des Völkerrechts zur Richtschnur vorgehalten und gegen die kriegführenden Theile in Amerika die strengste Neutralität beobachtet habe und beobachten werde. Ebenso verteidigte er die Stellung, welche die Regierung in Bezug auf den polnischen Aufstand eingenom-men, ohne daß er den bekannten Argumenten ein neues hinzugefügt hätte. Der Sekretär für Indien sagte sich jedoch kürzer als sein Col-lege, der Carl de Grey and Ripon. Er präsidirte einem Banket, welches die Wollhändler und die Landbesitzer aus dem Süden von York-shire dem Magistrate von Doncaster gaben. Seine Rede erging sich vornehmlich über die Nichtigkeit der englischen Armee und gipfelte in dem Satz, daß England jetzt in den Volunteers eine Truppe be-sitze, die jeder Streitmacht, welche festländische Nationen ins Feld stellen könnten, gleich, wenn nicht überlegen sei. — Von anderem Schlage war eine Rede, welche der Right Hon. William Beresford in Hind-sford gehalten hat. Das hochconservative Mitglied für North-Essex (Kriegsminister im Jahre 1852) konnte der Politik der Regierung na-türlich seine unbedingte Zustimmung nicht geben. Carl Ruffell stehe in seiner Haltung gegen Amerika im schärfsten Widerspruch mit dem Volke Englands und habe nicht nur Europa, sondern, was schlimmer sei, auch die kriegführenden Theile in Amerika über die öffentliche Meinung in England irre zu leiten gesucht; er erzeuge falsche Hoffnun-gen für den Norden und wolle ein tapferes, um seine Unabhängigkeit ringendes Volk einschüchtern. Nachdem der Redner dann ein Gemälde von dem Zusammenbrechen der republikanischen Institutionen in Ame-rika entworfen und mit der daraus zu ziehenden Moral versehen hatte, ließ er sich über Polen vernehmen und erklärte, der Friede Englands dürfe nicht gestört werden zu Gunsten eines Volkes, welches nie etwas für England gethan habe. Zwar hege er für Polen die innigsten Sympathien und wünsche, daß ihrem Elend ein Ende gemacht werde;

aber warum und aus welcher gerechten Ursache Polen erwarten könne, daß England für es zu den Waffen greifen solle, das vermöge er durchaus nicht einzusehen.

[Bei den Parlamentswahlen,] welche am Sonnabend statt-gefunden haben, sind die liberalen Candidaten ohne Opposition durch-gekommen. In Richmond und Plymouth war es nur eine Wieder-wahl, in ersterer Stadt des zum Attorney-General beförderten Sir Roundell Palmer, in letzterer des neuernannten Solicitor-Generals Mr. Robert Portrett Collier. In Reading wurde an Stelle des früheren Serjeant, jetzt königlichen Richters Mr. Pigott, der sich zum gefunden Liberalismus bekennende Mr. George Shaw Lesfore gewählt.

[Für Polen.] Der Vicepräsident des unter dem Namen Polish National League hier bestehenden Hilfsvereins für Polen, Mr. Henry A. Hoare, richtet an den Herausgeber der „Morning Post“ ein Schrei-ben, in welchem er die bewaffnete Unterstützung Polens sowohl als eine Pflicht der Menschlichkeit als der Selbsterhaltung der Nationen Europa's darstellt.

[Unglücksfall.] In der Kohlengrube Morfa, drei Meilen von Port Talbot im Süden von Wales, haben am Sonnabend Morgen durch ein schlagendes Wetter fünfundsiebzig Personen das Leben verloren. An derselben Stelle sind vor etwa acht Jahren sechsundvierzig und vor drei Jahren vier Menschen auf gleiche Weise umgekommen.

Dänemark.

** Kopenhagen, 19. Okt. [Bestätigung der kriege-riichen Nachrichten.] Wenn ich gestern mittheilte, daß man im dänischen Staatsrath die abschlägige Beantwortung des Bundesbeschlusses vom 1. d. M. beschloß, so kann ich Ihnen heute mittheilen, daß unter dem Vorhabe des Königs eine erneuerte Staatsrathssitzung stattfand, in der sehr ernsthafte Rüstungs-Maßregeln angeordnet wurden. Zunächst sollen in die Garnisonsorte des 2. und 3. General-Commando-Districts, also mit andern Worten in die Herzogthümer Schleswig und Holstein, so viele Truppen verlegt werden, daß binnen kürzester Frist im Ange-sicht des befestigten südschleswigschen Dannewerks 12,000 Mann con-centrirt werden können. Außerdem sollen schon in allernächster Zeit Genietruppen von hier abmarschiren, um in Südschleswig an den dortigen Befestigungswerken verschiedene Arbeiten zu vollenden, gleichwie zur Montirung der Schanzen bei Missunde (Hauptposition an der Schlei, nördlich von Eckernförde) und zur Beplanung des Dannewerks mit 18pfündigen Kanonen Ordre gegeben worden. Endlich wird die Ar-tillerie in den nächsten Tagen Mannschaften einberufen und Pferde her-beischaffen; namentlich soll das in Altona befindliche Artilleriematerial verstärkt werden, während gleichzeitig die beiden in Rendsburg garni-sonirten Batterien mit den in dem dortigen Arsenal vorhandenen 12pfündigen und 4pfündigen Material ausgerüstet werden sollen. — Der König reist morgen nach dem im Schleswigschen belegenen Schlosse Glücksburg zurück.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Okt. [Die diplomatischen Ver-handlungen.] Aus der angeblich außergewöhnlich Nüchternheit in der diplomatischen Welt, dem abgehaltenen Staatsrath nach der Rück-kehr des Kaisers Napoleon aus Biarritz und dem laut Telegramm er-folgten Ministerrath in Berlin folgert die „Nord. Biene“, daß Frank-reich nach dem mißlungenen Besuche, England und Oesterreich zu einem Kriege gegen Rußland zu veranlassen, nunmehr einen Schlag gegen Preußen im Schilde führe, das es zunächst in die polnische Frage verwickeln wolle. Der „Invalide“ unterzieht die angeregte Annulirung der Verträge von 1815 einer Prüfung. Die Ansicht der „Nord. Post“ und der „Börse-Nachrichten“ gehen nicht weit auseinander mit denen der „Biene“. Inzwischen ist natürlich die Aufmerksamkeit mit größter Spannung auf das Resultat der diplomatischen Unterhandlungen ge-richtet. In maßgebenden Kreisen sßt dasselbe, wie es auch ausfalle, feinerlei Besorgnisse ein, weil hier für alle Fälle, ja für den äußersten der Entschluß bereits gefaßt ist. Die Gerüchte von Einverleibung Polens in das Kaiserreich und von einem gegen Oesterreich beabsichtig-ten Kriege sind grundlos, wie uns versichert wird. Rußland will nicht provociren, aber sich auch nicht maßregeln lassen. Das ist die biesige Anschauung, die allerdings in manchen Kreisen eine kriegerische Färbung annimmt und die äußerste Erbitterung gegen Oesterreich nicht verleugnet. (S. B.-S.)

Werschau. [Studenten.] Bei der nun beendigten Gymnastica-tion der Studierenden an der biesigen Hochschule hat sich ergeben, daß von den vorigen Jahr eingetretenen Studenten über 200 den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden haben. Im Ganzen sollen für das Winterse-mester gegen 500 inscribirt worden sein. (Ost.-Z.)

nicht gesagt, daß das ein Vergnügen ist, dieses Schauspiel mitanzusehen; es ist eines jener Anblicke, die man mit einem Mißgefühl von Trauer und Beschämung verläßt.

Den Becher reinerer Freude kostet man im Theater der klugen Affen und Hunde. Es wird dort besonders eine Deserteurscene aufgeführt, die unbezahlbar ist. Hunde und Affen schreiten zweibeinig umher. Der Deserteur, ein niedliches schneeweißes Wachtelhündchen, wird von dem Tribunal unter einstimigem Gebell und Gebell verurtheilt, er-schossen zu werden. Ein alter, als Grenadier gekleideter Affe stellt das Deloton dar, er marschirt auf, legt an und schießt, der Deserteur fällt und das Deloton macht dem Executirten einen feierlichen militärischen Gruß. Ein zweiter Affe, der Leichenträger, erscheint mit einem Sarge auf dem Rücken; zum Unglück blieb der Sarg an einem Pfeiler hän-gen, und der todt Deserteur riß zum zweitenmale aus, unter dem Bravo der Versammlung. Die Vorstellung endet mit der Einnahme von Puebla!

Die dramatischen Genüsse liefert eine ambulante Truppe, welche die „Martyrer Polens“ spielt. Das Stück dauert eine Stunde und wird nach altgriechischer Weise unter freiem Himmel von Morgens bis Abends drei Tage hintereinander gespielt. Interessanter als das Drama sind sicherlich die Auteurs. Eine Klausel ihres Engagement-Contractes während der Fête des Loges giebt ihnen, sagt man, die unbegrenzte Verzehrgerechtigkeit gebratener Kartoffeln. Unbegrenzt, man denke! Trotz dieses ephemeren Rechts sind diese armen Teufel ausgeemergelte Hungergestalten; ihre Gage beläuft sich auf 2 Fr. täglich an Maximum.

Ein seltsames Geschlecht, diese ambulanten Komödianten. Wo kom-men sie her, wo haben sie ihren Beruf aufgefunden? Zu jedem andern Metier geschickter, als auf den Brettern zu agiren, die die Welt be-deuten, leben sie an diesen Brettern gleichwohl mit klettenhafter Zähig-keit. Ich erkläre mir noch die jungen; sie haben von Komödie gelesen, während sie das Pferd im Stalle striegelten; ihre Phantasie entzündet sich; anch'io sono pittore! Sie blicken in eine glänzende Zukunft und nehmen vorerß bei einem ambulanten Director Dienste, um sich einiger-maßen sattelfest zu machen. Der Director läßt sie gelegentlich abwa-schen, steckt sie in eine schmutzige Maske und sßt sie hinaus auf die Bühne; hilf dir selber und der Himmel wird dir helfen!

Aber die alten! die unter dem Maskenflitter ergraut sind, ohne sich durch die Enttäuschungen zu einer vernünftigeren Laufbahn zurück-führen zu lassen, die sich in diesem lächerlichen Elend hinschleppen bis zum Grabe, bald Held, bald Kampenpuzer, bald Stiefelwischer des

Directors. Spricht mit ihnen, und ihr werdet sie stolz, ja anmaßend finden, die Nase hoch in die Luft; sie werden euch sagen, daß sie nie-mals ausgepiffen worden sind, und daß sie diesem deutlichen Beweise ihrer Begabung den Glanz ihrer Carriere verdanken.

Es sind ihrer zum Glück nicht viele, und es werden immer weniger; je mehr die Feste und mit ihnen die ambulanten Komödien in Paris selbst in Abnahme kommen, desto schlimmer werden die Aus-sichten, und das Gewerbe wird bald seinen Mann nicht mehr nähren, denn unmittelbar unter den zwei Francs täglich startt mit offenem Rachen der Hungertob, selbst mit gebratenen Kartoffeln.

In St. Cloud findet ihr sie wieder, sie spielen dort die Tour de Nesle von Alex. Dumas. Auf der Wische der Bude steht sogar ein Gast in der Rolle des Buridan annoncirt, M. Hardy, im Winter Statist auf einem Boulevardtheater.

Im Parke von St. Cloud, der sich bereits näher dem Bereich der Pariser befindet, nehmen die Festlichkeiten größere Dimensionen an, als in St. Germain. Hier giebt es vollständige europäische Cafés und Diners mit überschwenglichen additions, oder wie man seit einiger Zeit sagt „soustractions“, weil dem Gast das Geld entzogen wird. In den Belustigungsanstalten entfaltet sich mehr Luxus und Abwechslung. Die „Banque“, wie man im Allgemeinen die große Zukunft der Sal-timbanques, Marktstrolcher und öffentlichen Künstler aller Art nennt, zeigt sich hier in vollster Glorie. Die Directoren der einzelnen Establish-mente sind Leute von bekanntem Namen; die kleine Literatur be-schäftigt sich von Zeit zu Zeit mit ihnen; sie sind Männer bei der Stadt, oft Eigenthümer und Ackerbürger. Das ist der profane Re-vers der Medaille.

Die unbestrittene Hauptfigur, der König der Banque, nennt sich Caroché, ein Athlet von Gestalt, den Wohlleben und Erfolge mit einem Embonpoint, wie mit einem Heiligenschein, umgeben haben. Die ver-schiedenen Festlichkeiten in und um Paris während des Sommers bring-en ihm hon an mal an an 20,000 Francs ein, die er mit Weisheit in irdischen Gütern placirt. Wenn er sein Leben erzählt, erinnert er mit Stolz daran, daß er vor dreißig Jahren eines der gefuchtesten Modelle der Akademie der schönen Künste war. Er mag jetzt in den fünfzigern sein, und hat sich in seinem Metier von der Pike herauf-gearbeitet. Er war ursprünglich mit einem ehemaligen Fuhrmann, Violle, associirt gewesen. In den Kunstvorstellungen, die sie zusammen gaben, machte er die „force“, die Kunstproduktionen. Dann verließ er seinen „Copain“ (Künstlerandruck für Compagnon, deutsch Kumpan)

und trat in Dienst bei einem damals blühenden Marktprestigiatur, Gheratier.

Von ungeheurem Ehrgeize besetzt, war er klug genug, sich zu un-terwerfen gleich Iulius, um einst selbst zu herrschen. Ohne Tacitus gelesen zu haben, verstand er das omnia serviliter pro dominatione. Er eignete sich auf diese Weise die Geheimnisse der kleinen oder weisen Magie an und lernte die Kunst Geld zu machen.

Seit Jahrzehnten treibt er jetzt das Geschäft im Großen. Er be-zahlt mehrere tausend Francs für den Platz, den er in St. Cloud auf drei Bogen miethet, hat mehrere hundert Francs Tagesunkosten und zieht 8000 Francs Gewinn netto. Unter seinen Mitgliedern oder sujets befinden sich Künstler von Rang. Seine beiden Clowns, die Brüder Bertrand, sind direct aus seiner Bude in das Theater du Châtelet gewandert und führen in den Ferien Rothomago, die beru-fenen Clownsessen, aus. Sie haben die tour des chapeaux erfunden, ohne welche keine Reiterbude mehr Vorstellungen geben kann.

Caroché hat außerdem seinen homme aux trapèzes und einen weiblichen Hercules, der 400 Pfund mit gestrecktem Arm trägt und dabei ein kleines, schwächliches Pflöschchen ist. Für die jugendliche Zuschau-erschaft ist der Bambochinet die Hauptperson, der Zübel der Kinder, der Jean Potage der alten Bühne. Er trägt verschiedene Namen: Bambo-chinet, Bilboquet, Pellias, Piton; der Letztere bezeichnet seine Thätigkeit als öffentlicher Ausrufer vor dem Volk und Anpreisler der Herrlich-keiten, so darinnen zu sehen sind. In den Zwischenakten unterhält er die Menge durch Späße. Caroché's Piton ist ein Künstler von festbe-gründetem Ruf, der einigermaßen an die alten Paraden erinnert; er verfaßt Lieder und „Petites“, die er gedruckt verkauft. Seine Impro-visationen zeigen von natürlichem Wiß. Bekannt von ihm ist eine Tirade an's Volk, in welcher die Namen einer großen Zahl von Zei-tungen figuriren: „Ueber Caroché, meine Herren, spricht die ganze Presse in Frankreich; erschrecken Sie sich nicht vor dem „Char-tari-vari“ und „Lintamarre“, den wir machen; Sie haben Alle das Recht hineinzugehen. Es sind schon Viele darin, aber die Welt hat Raum für Alle; im Zwischenakt wird Bilboquet Ihnen Stoff zum Lachen geben. Sie haben am Schluß der Zeit genug, den Omnibus zu nehmen, um nach Haus zu fahren. Man könnte über die Dum-mheiten, die wir machen, eine ganze Zeitung für Lacher schreiben; das ist wenigstens die öffentliche Meinung in unserm Vater-lande Was wollen Sie? Unser Jahrhundert will es so.

Und der Mann hat nicht studirt!

Krakau, 20. Okt. [Grenzüberschreitung. — Confiscation.] In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. passirten an mehreren Punkten des tarnower und rzeszower Kreises drei Insurgentenscharen die österreichische Grenze. Bei Manow und Dombrowice drang der vortheilhaft bekannte General Czachowski mit 800 ausgezeichneter bewaffneter und uniformirter Insurgenten ins lubliner Gouvernement. Die beiden andern Abtheilungen stehen unter dem Oberbefehle des Generals Waligorcki und zählen zusammen gegen 1500 Mann. Die erste Colonne kommandirt Major Slawski, die zweite Major Gieszowski. Bei der Abtheilung des Letztern befindet sich Waligorcki und ein Peloton berittener Gardisten (Guiden genannt). Schon am Abend des 17. Oktober traf Slawski's Corps auf ein sehr schwaches russisches Detachement unter dem Major Sternberg, welcher jedoch, jeden Zusammenstoß vermeidend, sich gegen Janow, wo jetzt Oberst Emano mit ansehnlichen Streitkräften steht, zurückzog. Hierbei ist noch zu bemerken, daß ein größeres Treffen wahrscheinlich erfolgt sein muß, da Oberst Emano mit allen seinen Truppen Janow verließ. — Gefesseln wurden in einem Hause der St. Annagasse 20,000 Gewehrladungen durch die Polizei in Beschlag genommen. (W. Bl.)

Afrika.

Aegypten. [Die Presse in Aegypten.] Die Regierung in Aegypten hat die Einsetzung eines Preßbüreau angeordnet und ein Preßreglement erlassen, dem zufolge kein Act der Regierung einer Kritik unterzogen werden darf. Ebenso ist jede Polemik, durch welche die guten Beziehungen zum Auslande gestört werden könnten, untersagt. Behufs der Verhinderung der Verbreitung falscher Nachrichten müssen die Büchsenabzüge dem Preßbüreau vor der Veröffentlichung des Blattes vorgelegt werden. Ausländer bedürfen zu jeder Veröffentlichung auf dem Wege der Presse einer besonderen Erlaubniß des Ministeriums des Auswärtigen. (Wien. Z.)

Provinzial-Beitrag.

§§ Breslau, 22. Okt. [Die gestrige Wahlmänner-Versammlung der liberalen Partei] erwählte Hr. Dr. Gläner zum Vorsitzenden und Hr. Commerzienrath Molinari zu dessen Stellvertreter, ferner ein Comité von 36 Mitgliedern, bestehend aus dem bisherigen Wahl-Comité, 12 Wahlmännern der Fortschrittspartei und 12 Wahlmännern der Verfassungstreuen. Dem bisherigen Wahlcomité wurde auf Antrag des Hrn. Louis König allgemeiner Dank votirt. Hierauf äußerte sich der Vorsitzende über den Ausfall der Wahlen und bezeichnete denselben als außerordentlich glänzend für die liberale Partei. Auch aus Berlin werde gemeldet, daß die Theilnahme überall stärker war als früher, und die Fortschrittspartei weit überwiegend. Den bevorstehenden Erfahrungen gegenüber müsse man sich hüten durch solche Betrachtungen. Man glaube nicht, damit sei der Kampf entschieden, wenn jetzt liberale Abgeordnete nach Berlin gehen; die Weisten werden vielleicht noch Erfahrungen machen, die ihnen nicht lieb sind. — Preußen wäre der allererste Staat, wo das Verfassungswort in ein paar Jahrzehnten zum Abschluß käme. England habe drei Jahrhunderte lang daran gearbeitet, Frankreich rings darnach seit dem Jahre 1789, und man wisse, wie es heute dort aussieht; ebenso bekannt seien die Vorgänge in den constitutionellen deutschen Staaten, und welche Schicksale das verfassungsmäßige Polen gehabt. Wenn Hoffnungen sich nicht zugleich realisiren, so sind es nicht bloß zufällige Persönlichkeiten, sondern zwei große Prinzipien, die einander bekämpfen. Nach den letzten Erfahrungen sei es Pflicht, daß die liberalen Parteien fest zusammenhalten, und das Volk werde durch sein Verhalten zeigen, daß die Bildungsstufe erlangt hat, welche es befähigt, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen. Lassen wir, so schloß der Redner, das Band der Einigkeit nicht zerreißen; wie wir uns offen begegnet und gewirkt haben im Gefühl der Eintracht und des wahren Patriotismus, so lassen Sie uns ohne Mißtrauen an die Wahl der Abgeordneten gehen. (Lebhafte Bravo.) Hr. Commerzienrath Molinari bemerkte, die verfassungstreue Partei wisse sehr wohl, daß die Fortschrittspartei so stark sei, daß sie die Stimmen jener nicht brauche. Es handle sich nun um eine möglichst große Majorität für die Deputirten, aber das Zusammengehen werde auch einen anderen Zweck haben, nämlich zu beweisen, daß alle liberalen Parteien des Landes fest bei einander stehen. Sollte das Bündniß einmal nicht mehr nöthig sein, so werde man sich die gegenseitige Achtung bewahren. (Bravo.) Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Hrn. Kaufmann Laßwitz sprach Herr Dr. Uch. Der Eindruck der Wahlen werde ein bedeutender sein nach außen, aber mehr noch nach innen. Wie man auch über Parteianschauungen denken möge, in der gegenwärtigen Situation halte er die Vereinigung der liberalen Parteien für einen sehr glücklichen und fruchtbareren Gedanken, gegen keinen habe man von der Gegenpartei so lebhaft reagirt. An den Liberalen werde es sein, diese Verbindung nicht aufzugeben, die sie für gewisse Zwecke unüberwindlich mache. (Lebhafte Bravo.) Wenn er sich frage, auf welcher Seite die Selbstopferung eine größere sei, so müsse er aufrichtig sagen, auf jener Seite der Verfassungstreuen, welche, sobald es sich um Wiederwahl handelte, einen Schritt vorwärts gethan, der nicht hoch genug anzuschlagen sei. Redner beantragt, daß die Wahlmänner-Versammlung sich schon diesmal entscheide, ob sie die Herren v. Kirchmann, Pflücker und Laßwitz wieder zu Abgeordneten wählen wolle. (Lebhafte

Bravo.) Herr Molinari erklärte, er habe früher zu den Gegnern des Herrn v. Kirchmann gehört, weil er um persönlicher Fragen willen den sachlichen Streit nicht erweitert wünschte. Gegenwärtig lasse sich nicht mehr darauf denken, wie der Conflict zu vermeiden; er sei da. Herr v. Kirchmann sei der Mann der Situation, wie die Herren Laßwitz und Pflücker; er werde für dieselben stimmen und seine Gesinnungsgenossen bitten, ein Gleiches zu thun. (Lebhafte Bravo.) Die Versammlung erhebt sich einmüthig für die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten. Herr Laßwitz, der einzige anwesende Abgeordnete, sagte, er wolle nicht mit einer langen Dankesrede behelligen; der beste Dank sei, wenn die Abgeordneten nach bestem Wissen und Gewissen ihre Pflicht thun. Zudem er nochmals auf die große That der Vereinigung der liberalen Parteien hinwies, wünschte er ein fröhliches Zusammenwirken, welchem der Erfolg nicht ausbleiben könne. (Lebhafte Beifall.) Der Beschluß der Versammlung ist bereits in der Morgennummer 493 mitgetheilt.

Breslau, 22. Oktober. [Tagesbericht.]

§ [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender: Hr. Justizrath Simon. — Der Versammlung wurde ein Schreiben der kgl. Regierung mitgetheilt, in welchem dieselbe bezüglich der Nichtbefähigung der Wahl des Herrn Hipauf zum Stadtrath sich dahin äußert, daß sie sich nicht genöthigt finde, die Gründe der Nichtbefähigung anzugeben. Die Angelegenheit wird der Wahl- und Verfassungs-Commission zur Begutachtung gehen.

Zur Restauration der Wohnung des Directors des Elisabeth-Gymnasiums werden 109 Thlr. bewilligt.

Da die Töchterhule Nr. 2 (am Ritterplatz) jetzt bereits eine Schülerin-Zahl von mehr als 450 hat, macht der Magistrat den Vorschlag, diese in 6 einander übergeordnete Klassen und einer Parallel-Klasse unterzubringen, und zur notwendigen Verstärkung der Lehrkräfte die Anstellung eines ordentlichen Lehrers, zweier Lehrerinnen (für weibl. Handarbeiten) und eines Religionslehrers zu bewilligen. Die Versammlung trat diesem Vorschlage bei und bewilligte die pro viertes Quartal nöthigen Mittel in Höhe von 253 Thlr.

Die Anstellung eines ersten und zweiten Bank-Beamten (Krüger und Franke) mit einem Gehalt von 1000 resp. 800 Thlr. (außer der Tantieme) wird genehmigt; so wie eine Menge Verstärkungen von einzelnen Staats-Positionen, so z. B. im Bau-Stat für Pflasterungen 2000 Thlr., für Unterhaltung der Rinnsteine, Kanäle u. 600 Thlr., für Anfertigung von Arbeitszeug 800 Thlr. u. c.

Schließlich erstattete Hr. Dr. Stein Bericht über die Theilnahme der Schlesauer Deputation an der Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig. Unmittelbar nach ihrer Ankunft (17. Oktober, Sonnabend Vormittag) begab sich die Deputation auf das Rathhaus und stellte sich dem Bürgermeister Dr. Koch vor, welcher sie zuvorkommend aufnahm und um Entschuldigung bat, wenn nicht alle Vorbereitungen so getroffen wären, wie die Stadt Leipzig gewünscht hätte; die Zeit sei zu kurz gewesen. Der Verlauf des Festes hat bewiesen, daß die Entschuldigung nicht nöthig war. Abends versammelten sich die Veteranen und die Vertreter der Städte in den festlich geschmückten Räumen und dem glänzend illuminierten Garten des Schützenhauses, wo eine gemüthvolle Unterhaltung stattfand. Getrennte sich wiedersehen und neue Bekanntschaften angeknüpft wurden. Der erste Festtag, Sonntag 18. Oktober, wurde durch das Geläute aller Glocken begonnen; um 9 Uhr war Festgottesdienst, bei welchem die Deputation ebenfalls vertreten war; zwischen 12—1 Uhr wurden auf dem Markte von sämtlichen Männern und Damen-Gesangsvereinen Leipzigs (1600 Sänger und Sängerinnen) unter Orchesterbegleitung Hymnen und Choräle gesungen; auch Nachmittags von 3—4 Uhr fand eine große Musikaufführung auf dem Markte statt. Gleich nach 4 Uhr begann die Versammlung der Vertreter der Städte im Saale der höheren Bürgerschule, wo über die Errichtung des National-Deutmals und über Vorbereitungen zur Gründung eines deutschen Städtetages Beschlüsse gefaßt wurden. Dieser Versammlung schloß sich die Festvorstellung im Theater und das Fest-Concert im Gewandhause an; Abends um 9 Uhr setzte sich der großartige Fackelzug, den 49 Musikchöre begleiteten, in Bewegung. Am 19. Oktober, Morgens 9 Uhr, begann der Festzug der Veteranen, der Vertreter der Städte, der Vereine u. s. w., nach dem Festplatze in der Nähe von Proschwitz. Als besonders rührend und erhehend wurde vom Berichterstatter der Moment geschildert, in welchem der Bürgermeister Dr. Koch nach einer begeisterten Rede, die alle Gemüther ergriff, den Grundstein zum großen National-Deutmale legte. Erst Nachmittags 4 Uhr war der Zug wieder in der Stadt, nachdem er noch der Einweihung des der ostpreussischen Landwehr und dem Major Friccius am Grimmaischen Thore errichteten Deutmals beigewohnt hatte. Um 5 Uhr begann die Festdinners; die Breslauer Deputation nahm an dem im Ddeon veranstalteten Mahle Theil. Das Comité hatte 4 Toaste als

offiziell bezeichnet: den Manen der Gefallenen, den noch lebenden Veteranen, der Einheit Deutschlands und der Stadt Leipzig. Den Letzteren auszubringen hatte vom Festauschusse ein Mitglied der Breslauer Deputation (Dr. Stein) den ehrenvollen Auftrag erhalten. Da die Festmahle wegen der langen Dauer des Festzuges später begannen, als festmäßig bestimmt war, war es den Mitgliedern der Deputation unmöglich, am Morgen des Wahltages in Breslau zu sein; sie konnten erst Dienstag Abend zurückkehren. Im Allgemeinen — so schloß der Berichterstatter — hat das Fest auf alle Theilnehmer einen großartigen und unvergänglichen Eindruck gemacht; kein Miston schillte durch die Jubelklänge; alle politischen Parteien waren verschwunden; nur Ein Gefühl, das der nothwendigen und immer näher rückenden Einigung Deutschlands, lebte in Aller Herzen. Aber auch die Ueberzeugung ist der Deputation geworden, daß es überall einen traurigen und schmerzlichen Eindruck gemacht haben würde, wenn Breslau bei dieser Feier nicht theilhaftig gewesen wäre, die Stadt gerade, die an deutscher Begegnung keiner anderen deutschen Stadt nachsteht. Nach dem Schluß der Berichterstattung sprach der Vorsitzender der Deputation den Dank der Versammlung aus.

c. [Berufung.] Herr Dr. philos. Dietrich, bisher Chemiker der Zuckerfabrik Klettendorf (bei Breslau) ist als Docent für die Naturwissenschaften an die landwirthschaftliche Academie Proslau in Oberschlesien berufen worden.

** [Wahlangelegenheit.] Gegenwärtig wird die Wahlmännerliste der Stadt Breslau einer genauen Revision unterzogen, nach deren Beendigung die amtliche Publikation erfolgen soll. So viel bekannt, sind in den Protokollen keine erheblichen Formfehler ermittelt, bis auf einen Fall, der fraglich ist, und wahrscheinlich vor dem Wahl-Akt zur Entscheidung gelangen wird. — Der Wahlmann der 3. Abtheilung im 7. Wahlbezirk heißt Gheneaur, der Wahlmann der 3. Abtheilung im 114. Bezirk Grohe.

[Wahlstatistik.] Unter den am 20. gemählten Wahlmännern befinden sich nach Angabe der „Provinzial-Ztg. für Schlesien“ bei den Conservativen:

Beamte Aerzte Professoren Rechtsanwälte Redacteurs Kaufleute Gewerbetrb.	27	3	2	—	6	19
bei der liberalen Partei:						
Beamte Aerzte Professoren Rechtsanwälte Redacteurs Kaufleute Gewerbetrb.	1	11	2	6	3	113

* [Verein für Geschichte der bildenden Künste.] Freitag den 23. Oktober Abends 7 Uhr Vereinigung im Auditorium des kgl. archäologischen Museums (Sonsst). Vortrag des Hrn. Dr. Grlisch: „Ueber die Einrichtung des griechischen Tempels in Bezug auf den Kultus.“ — Zur Vorlage kommen eine Anzahl Original-Photographien von Gemälden niederländischer Meister.

* [Nachfeier.] Die constitutionelle Ressource im Weisheiten ließ die Gedächtnisfeier nicht vorübergehen, ohne sich der allgemeinen Feier anzuschließen. Mit dem gefrigen Concert war in solenner Erinnerungsact verbunden; der Saal erschien festlich decorirt und in allen Räumen gefüllt. Herr Conferenzrath Prof. Dr. Böhmmer hielt auf Ersuchen des Vorstandes drei die Festspreche. Der Redner führte den Nachweis, daß der patriotische Idealismus, welcher sich in unsterblichen Geisteserbschaften deutscher Classiker, u. B. eines Schiller, ausdrüge, in den edelsten Preußen, welche als Kämpfer in der leipziger Schlacht aufgetreten seien, gleichwohl ob bemühter, ob unbewußter Weise das belebende Prinzip gemeinen, und, was das Heil und die Ehre des weiteren Vaterlandes, d. h. Deutschlands, in gleichen des engeren, d. h. Preußens, betreffe, herrliche Früchte getragen habe. Je würdiger die Feier des Gedentages der Schlacht sei, desto mehr müßte dieser Idealismus nicht bloß in begeisterten Reden, sondern auch in stillen Thaten geltend gemacht werden. Er sei das beste Gegengift gegen die vorwiegend materialistische Richtung der unmittelbaren Gegenwart. Die Festspreche, welche mit dem Hoch auf St. Mai, den König schloß, wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Das Concert, von der Springer'schen Kapelle brav executirt, brachte ein militärisches Potpourri: „Schlachtgemälde“, jedoch nicht von Wiegand, sondern, wie das Programm besagt, von Neumann; den Schluß bildete eine theatrale Vorstellung, welche auf der Saalfläche recht gut in Scene ging.

[Zur Vergrößerung unserer Stadt.] Bevor die Zuschlagung der Ortshäfen Gabitz, Höfchen, Neudorf-Commende, Lehmgraben und Huben zum Stadtbezirke Breslau erfolgen kann, müssen vorher noch einige Fragen erledigt werden, und zwar: 1) Ob die genannten Ortshäfen Communal-Eigenthum besitzen, und worin dasselbe besteht? 2) Wie viel ländliche und städtische Grundstücke sind in den au. Ortshäfen befinden? 3) Wie groß die Einwohnerzahl jeder einzelnen Ortshäfen ist, und wie viel darunter schulpflichtige Kinder sich befinden? 4) Wie groß das Gesamt-Einkommen der Bewohner und der von ihnen zu zahlenden Einkommen-Klassensteuer ist? und 5) Ist der Betrag der in den letzten 3 Jahren von jeder Ortshäfen durchschnittlich aufgebracht worden für Armen- und Krankenpflege, Ortspolizei und allgemeine Verwaltung zu ermitteln?

—bb— [Militärische Eides-Abnahme.] Am 17. zogen 250 Mann Rekruten der Kürassiere unter klingendem Spiel in die hiesige kathol. Garnisonkirche zum „heil. Kreuz“, um den Fahneneid zu schwören. Heute Vormittag haben ebenfalls 250 Mann Rekruten der Artillerie denselben geleistet. Beide Feierlichkeiten wurden mit einer Messe begonnen, worauf Herr Divis (Fortsetzung in der Beilage.)

Laroché hat seine Rivalen, Cocherie, der seine Vorstellungen in Familie ausführt, — selbst kein Pion, der berichtigte Bedmann, gilt für seinen Neffen, — Adrien Delille, der in gerader Linie mindestens der sechste seines Namens im Range der Prestidigitation ist, der Pofe Berginski, dessen stärkste Seite im Schönen, bei ihm allerdings sehr unschönen Geschlecht zu suchen ist u. A. Alle diese Concurrenten haben ihre Tempel nebeneinander und leben im besten Inverstandniß; Delille gilt nach dem Urtheil der meisten selbst für den geschicktesten in der Kunst; sie werfen ihm daher auch vor, ohne sich mit ihm zu überwerfen, daß er mit dem Contrepoint Mißbrauch treibt. Man versteht unter diesem Ausdruck die tours d'adresse, welche vor der Thüre des einen Tempels ausgeführt werden, im Moment, wo im angrenzenden Tempel die Vorstellung beginnen soll; die Aufmerksamkeit des sich zum Eintritt bereitenden Publicums wird auf diese Weise abgelenkt und die Einnahme vergrößert. Jede Bude hat ihre Orchester, aus Blas- und Paukinstrumenten bestehend, nie bis sechs Mann hoch. Bisweilen bildet der Director des Establishments mittelst einer Trompete sein eigenes Orchester. Man bekommt nicht leicht jämmerlichere Gesichter zu sehen, als diese Seiltänzer-Musikanten. Bei magerer Kost acht bis zehn Stunden lang täglich mit voller Lungenkraft dasselbe Stück zu blasen, das würde eine französische Natur überhaupt nicht zu Wege bringen. Die Musikanten sind auch fast durchweg Deutsche. Sie kommen für die Zeit der Feste nach Paris, gewinnen 3 Frs. täglich und verzehren nicht den dritten Theil, sie wohnen zu sechs in einem Zimmer, genießen des Morgens eine gewaltige Schüssel Milchsuppe, und essen Mittags eine gewaltige Schüssel Sauerkraut oder Kartoffeln; um die Zeit der Allerheiligen haben sie 500 Frs. im Säckel und kehren mit dem Schatze in's liebe Deutschland zurück.

Zur Banque gehören noch zahlreiche Seitenzweige der Kunst. Da ist eine Bude von Ringern, und nebenbei ein Schlachtopfenecht, der mit bloßer Faust spitzige Steine zerklöpft. Der Signor Luciani führt mit seiner Gehälte Fechterkünste aus; ein anderes Ehepaar arbeitet in Somnambulismus und Magnetismus.

In der Banque ist leichter zu Fortuna zu kommen, als in der Tragödie; das Verdienst ist auch größer, denn es werden positive Geschicklichkeiten erfordert. Die premiers jets gewinnen 6—9 Frs. täglich, trinken beiseiden einen Misérable (ein Maß Wein à 3 Sous) und erlauben sich nur Sonntag die Chopine de prince (6 Sous). Sie verheirathen sich, siedeln sich in Elisy, auf dem Boulevard Mazas oder auf der Chaussée du Maine an und sind Winter über ehrsamer

Bürgerleute. Ehe sie diese Glückseligkeit erstiegen, sind sie allerdings auf beständiges Wanderleben angewiesen. Was ein guter Pion ist, findet immer Beschäftigung. Wird die Banque geschloffen, so mietet sich Bambuchinet mit seinen ersparten Sous ein Pionnen, z. B. einen Seehund, und verwandelt sich in einen vom Nordpol zurückkehrenden Matrosen. Das Geschäft ist immer lohnend, zumal in den Dörfern. Die Erziehung dieser Leute ist selten brillant. In Amiens sind z. B. einmal die Jesuitensubter auf die Idee gekommen, alle diese Künstler auf offenem Markte einzufangen und zur alleinigenmachenden Kirche zurückzuführen, darunter einen Ex-Zuaven von 60 Jahren. Die Stroche wurden im College der Väter installirt und mit guter Pflege und guter Speise überhäuft, bis sie Alle gebeichtet und communicirt hatten. Ob die Bekehrung nachhaltig gewesen, weiß ich nicht zu sagen.

Die Ritter von der Banque gelangen selten zur Beierenwürde, wenn sie sich nicht bei Zeiten in den ruhigen Bürger metamorphosiren; die meisten sterben jung, in der Regel als das Opfer irgend eines Accidents.

Neben der Banque spielen die Panoramas eine wichtige Rolle; man sieht u. A. Dumollard, den Mägdewürger, wie er seine verschiedenen Unthaten verübt und zuletzt gräßlich auf dem Schaffot endigt. Die Carrousel verdienen gleichfalls Erwähnung. Ein kühner Speculant hat einen Mechanismus herstellen lassen, vermöge dessen die Pferde in ritterlicher Galanterie die Knie beugen, um die Damen aufsteigen zu lassen. Das Carrousel kostete nicht weniger als 60,000 Frs. und brachte innerhalb 6 Wochen 10,000 Frs. ein, auf dem Petersfest und in St. Cloud. In wenigen Jahren besitzt der Inhaber eine Jahresrente, die das Capital einer halben Million darstellt.

Eine andere Gattung von Carrousel sind die Schiffe, in denen man mit Wellenbewegung auf- und niedersteigt; der Maschinist des Théâtre des Variétés ist der Erfinder dieses Systems, das 40—50 Frs. täglich abwirft.

Weniger glücklich sind in diesem Jahre die Unternehmer von Rouletten gewesen. Man gewinnt in diesem Glücksspiel gewöhnlich Porzellantassen, oder man könnte sie wenigstens gewinnen. Um der Sache auf den Grund zu kommen, hat letzthin ein starkköpfiger Beamter gegen 200 Frs. Einsätze eine einzige Kaffeetasse gewonnen. Seit diesem eclatanten Injuncte ist den Unternehmern von Glücksrädern das Gewerbe gelegt worden, und die porzellangewandten Spieler müssen sich von nun an auf das Billard und ähnliche Anstalten beschränken, in denen eigens Verdienst entscheidet. (R. S. Z.)

[Ein freimüthiges Wort.] Im Oktober 1812 war große Tafel im kaiserlichen Palaste zu St. Petersburg. So eben war die Nachricht eingetroffen, daß Napoleon auf der Brandstätte von Moskau sich entschlossen habe, den Rückzug nach der Grenze anzutreten, — den Rückzug mit Hunderttausenden durch ein ödes, verwüstetes Land, unter einem mörderischen Winterhimmel inmitten einer ergrimten, feindseligen, erbarmungslosen Nation. Der Jubel in der russischen Residenzstadt war groß, und sein Widerhall erkante in den Gemächern des Hofes. Der Untergang des gefährlichsten Unbegreifbaren schien besiegelt, und in den Gemüthern, welche eben noch die ernste Sorge um das nahe Dasein erfüllt hatte, regten weitauschende hochfliegende Pläne, hoffnungsvoll die Flügel. Befreiung Europa's, Vergeltung für alle erlittene Noth, Siegeszug nach Paris, — solche und ähnliche Gedanken wagten die Kabineten zum erstenmale auszubenten und auszusprechen. Solche und ähnliche Gedanken erregten die Stimmung an der kaiserlichen Tafel zu triumphierendem Jubel.

Unter den russischen, englischen, spanischen Gästen des Jaren sah auch ein deutscher Flüchtling, ein preussischer Staatsmann, welcher auf Befehl der pariser Polizei den vaterländischen Boden hatte meiden müssen, der Freiherr von Stein.

An ihn wandte die Kaiserin sich und rief über den Tisch: „Wenn jetzt ein einziger französischer Soldat über den Rhein zurückgelangte, dann würde ich mich schämen, eine Deutsche zu sein.“ Die Kaiserin hatte, als sie dies sagte, zweierlei nicht bedacht. Sie hatte nicht bedacht, daß sie die Tochter des Rheinbündnisses von Würtemberg war. Sie hatte nicht bedacht, daß der Freiherr von Stein sich wenig daraus machte, auch gekrönten Häuptern unangenehme Wahrheiten zu sagen. Der große Bertramte sah Ihre Majestät fest und scharf an und erwiderte:

„Gew. Majestät sollten das nicht sagen. Gew. Majestät haben keine Ursache, sich des deutschen Volkes zu schämen. Wenn die Bettern Gew. Majestät, die deutschen Fürsten, ihre Pflicht gethan hätten, so würde niemals ein französischer Soldat lebendig auf diese Seite der Elbe gekommen sein!“

Der deutsche Edelmann sprach diese Worte mit lauter starker Stimme, ganz gegen die Regeln der Etikette, und es wurde todtensstill an der Tafel, als er geendet hatte.

„Die Kaiserin aber war klug und ehrlich genug, um zu antworten: „Sie mögen wohl Recht haben, Baron.“

[Eine Zuavenrazza in Frankreich.] Funfhundert aus Afrika kommende und zur Einschiffung nach Mexico bestimmte Zuaven haben im Bahnhof zu Bourges die im Busse vorrätigen Lebensmittel und Liqueurflaschen für eben so viele Beduinen und Kabylen angehen und denselben in kürzester Frist den Garas gemacht. In Folge dessen wurde nach der nächsten Salkation Bierzoll sofort telegraphirt: Die Zuaven kommen, die Busse müssen gesperrt werden. Im Bahnhof zu Orleans sahen sich die Offiziere veranlaßt, die Zuaven gar nicht aussteigen und sie militärisch bewachen zu lassen.

Conspiration Simon eine der Feier entsprechende Rede in deutscher und hierauf in polnischer Sprache hielt. Die Kürassiere haben den Eid in der Kirche auf die Standarte geleistet, wogegen die Artilleristen nach der kirchlichen Feierlichkeit sich auf den Platz, wo ihre Geschütze aufgestellt waren, begaben und dann den Eid leisteten. — Sonntag hatten die Freiwilligen des 3. Garde- Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth) den Fahneneid geschworen.

c. [Mühender Baum.] Trotz der seit einigen Tagen andauernden rauhen Witterung steht ein Kastanienbaum auf der Promenade in der Nähe des Generalcommandogebäudes in voller Blüthe.

bb. [Verhaftungen.] In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurden 9 Personen zur Haft gebracht. Unter den Verhafteten befand sich ein Mann, der gestern an seinem Geburtstage, spät Abends als Frauenszimmer verkleidet eine Promenade unternommen hatte. Da dieses Mannweib ohne Begleitung war, wurde es aufgegriffen und ins Polizeigefängnis abgeliefert, wo es sich als ein ehrbarer Tischlergeselle entpuppte.

bb. [Schullehrer-Seminar in Liebenthal.] In dem katholischen Schullehrer-Seminar zu Liebenthal fand die erste Präparanden-Prüfung statt, an der 35 Präparanden aus den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz Theil nahmen. In Folge der schriftlichen und mündlichen Prüfung wurde 25 der Geprüften prüfungsmäßige Aufnahme in den unteren Cursum gestattet. Nach der Einweihungsfestlichkeit am 18. d. M. wurde denen, die noch eine Reise in die Heimath unternehmen wollten, Urlaub bis zum 26. d. gewährt, an welchem Tage in beiden Cursum der Unterricht beginnt.

[Witzveränderungen.] Rittergut Heidersdorf, Kr. Wohlau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Stöfel, Käufer: Gutsbes. Scheibel. — Bauergut Nr. 24 zu Stabelwitz, Kr. Breslau, Verkäufer: Gutsbesitzer Krakenberger in Potsdam, Käufer: Gerichtsschösz Henzel zu Bpeltz. — Freigut Nr. 11 zu Nengersdorf, Kr. Sagan, Verkäufer: Gutsbes. Finger, Käufer: Detonnom Kromeyer in Breslau. — Bauergut Nr. 8 zu Domschau, Kr. Breslau, Verkäufer: Detonnom Heermann, Käufer: J. Jac. vom Rath u. Co. in Koborn. — Bauergut Nr. 10 zu Domschau, Kr. Breslau, Verkäufer: Kaufmann Joseph, Käufer: J. Jac. vom Rath u. Co. in Koborn. Rittergut Fellenndorf, Kr. Liegnitz, Verkäufer: Erben der Gräfin Hopps-Sprinzenstein, Käufer: Anbesitzer Methner auf Zatobsdorf. — Bauergut Nr. 6 zu Briegsdorf, Kr. Brieg, Verkäufer: Gutsbes. Seidel, Käufer: Maurermeister Reich zu Brieg. — Bauergut Nr. 120 zu Tillendorf, Kr. Bunzlau, Verkäufer: Gutsbesitzer Nowel, Käufer: Detonnom Pittmann aus Steinau a. O. — Rittergut Jbsdorf, Kr. Wohlau, Verkäufer: Regiments-Major Fischer, Käufer: Gutsbesitzer Diesberg. — Rittergut Ober-Gebelzig mit Sandfortigen, Kr. Rothenburg, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Nost, Käufer: Rentier Reddellien. (Schles. Vow. Blg.)

Breslau, 21. Okt. [Einbruch und Diebstahl.] In der Nacht vom 19. bis 20. d. M. zwischen 12 und 1 Uhr drangen Diebe durch ein nach der Straße zu gelegenes Fenster, in dem eine Scheibe fehlte, und das daher leicht von außen zu öffnen war, in den Keller des Hauses Margarethenstraße 10 ein und begaben sich von hier aus durch eine unverschlossene Fallthür in das im Parterre belegene Arbeitslokal des Dienstabritanten S., hier verließen sie sich mit Licht und gelangten nunmehr über eine unverschlossene Treppe in ein zweites im ersten Stockwerk befindliches Arbeitslokal, welches durch eine mit 3 Riegeln versehene eiserne Thür von den Wohnräumen getrennt ist. Von dieser drei Riegeln, welche sich an der dem Wohnzimmer zugewandten Seite der Thür befinden, war der unterste Riegel nicht vorgeschoben und gelang es daher den Dieben, mittelst eines starken in dem Keller vorgefundenen Stück Holzes die Thür soweit aufzuknageln, daß sie mit dem Arme durchdringen und sowohl den mittleren, wie den oberen Riegel zurückziehen konnten. Als sie auf diese Weise in das nach hinten heraus gelegene Zimmer gelang waren, öffneten sie den in demselben befindlichen Schreibtisch, das Schreibpult und einen Schrank; da sie aber hier die wahrcheinlich gestohlene Beute an Geld nicht vorfanden, begaben sie sich in ein anderes von diesem durch eine Glas Thür getrenntes und nach vorn heraus gelegenes Wohnzimmer, aus dem eine Thür nach der Küche, in der zur Zeit das Dienstmädchen des S. schlief, führte. Nachdem die Diebe zu ihrer Sicherheit diese Thür von innen verriegelt hatten, öffneten sie einen in dem Zimmer befindlichen Kleiderschrank und ein Damenschreibbureau und entwendeten die nachstehend näher bezeichneten Gegenstände und Kleidungsstücke im Gesamtwerte von circa 142 Thlr., als: eine goldene Brosche in Weintraubenform mit zwei Bommeln, ein Paar goldene Ohringe, sog. Boutons, drei goldene Ringerringe, zwei davon mit blauen und einer mit rothem Stein, einen daten-goldenen Ring mit dunkelrothem Stein, sez. N. R. 1863, einen schmalen langgestreiften wollenen Oberrock, einen grauen und blauen gestreiften wollenen Oberrock, ein braunwollenes Kleid, ein schwarzwollenes Kleid mit blauen Streifen, ein dunkelgraues gestricheltes wollenes Kleid mit schwarzen Bändchen besetzt, 2 neue goldbraune, schwarz- und gelbgestreifte wollene Frauen Röcke ohne Taillen, ein blau- und grünfarbtes wollenes Kleid, ein hell blaues Zibelfleisch, ein graues und braungefärbtes wollenes Kinderkleid und ein weiß- und grünfarbtes wollenes Kinderkleid, einen schwarzseidenen Damenmantel ohne Arme, einen neuen und einen bereits getragenen schwarzseidenen Damenpaletot, eine alte schwarzseidene Mantille, einen dunkel ponceaufarbenen Damenpaletot von Kasimir, einen schwarzen Kasimirpaletot, eine grün- und lilagefarbte Tischdecke von Kasimir, ein rundes Sophaflissen, dunkle Hosen in Wolle gefärbt, und eine weiße Lise von Perlen, mit einer hellgrünen seidenen Krause, eine weiße gehäkelte Tischdecke und eine kleine gehäkelte Decke, eine braunwollene Tischdecke, eine neue schwarze Mäntel von einem Edlitten, zwei kleine Mäntelchen und 10—15 Stück verschiedene Schlüssel. Den Kleiderkasten haben die Diebe auf dieselbe Weise wie ihr Eindringen ausgeführt, und läßt die ganze Art der Ausföhrung mit Bestimmtheit darauf schließen, daß sie mit der Lokalität genau bekannt sein müssen; die angeführten sorgfältigsten Recherchen haben inebis bis jetzt noch zu keinem Resultate geführt.

Verloren wurde: eine Priestsche, enthaltend einen Militär-Ersatzreferend Schein, auf den Namen Friedrich Ueberscher lautend. Gestohlen wurden: Dersstraße Nr. 2 15 Ellen feine weiße Leinwand; von einem Hollarwagen ein Colli Wolsleder, gezeichnet G., von einem auf der Goldenerabergasse und unbeschrieben stehenden Wagen eine Riste, signirt J. W. 106, enthaltend verschiedene Kurzwaaren, als Taschenmesser, eine Vorheisung zc.; Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 27 drei Stück Gänse. Angenommen: Graf v. Nostitz, General der Kavallerie und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, aus Berlin. (Vol.-Bl.)

* Reichenbach, 20. Okt. Blumenfreunden dürfte die Nachricht nicht uninteressant sein, daß hier Herr Beigeordneter Milisch in seinem Garten die in unserem Klima sehr seltene Biergasasart „das Pampasgras (gynurium argenteum)“ gezogen und zur Blüthe gebracht hat. Die büschelartigen Blüten dieses hohen Grasstrauces ziehen die Aufmerksamkeit aller am Garten Vorbeigehenden auf sich. — Der hiesige Correspondent dieser Zeitung berichtete Anfang September, daß wir in unmittelbarer Nähe der Stadt eine von dem größten Theil unserer Mitbürger nicht gekannte Naturmerkwürdigkeit haben und zwar in einem unweit des Notheliechs stehenden Weidenbaum von seltener Höhe und Stärke. Vor länger denn 15 Jahren übertragte in der That jener Weidenbaum die meisten der ihn umgebenden hohen Linden, besteht seit dieser Zeit aber nur in einem kranken Stumpf von 25—30 Fuß, welchen ein heftiger Sturm von dem schönen Weidenbaum übrig ließ. Der Stamm dieses Weidenstumpfs hat in Brusthöhe wohl 8—9 Fuß im Umfang.

Reichenbach, 21. Oktbr. [Verbrechen.] Bezüglich des mitgetheilten, an dem Fuhrmann Tschsche von hier, gestern in dersdorfer Busche verübten Mordes wird uns noch Nachstehendes mitgetheilt. In einem hiesigen Bierlokale hielt sich am gestrigen Abend ein anständig gekleideter, allen Anwesenden gänzlich unbekannter Mann auf, der zu dem Tschsche sendete, um ihn zu einer Fahrt zu engagiren. Tschsche wurde nicht zu Hause angetroffen, da er des Nachmittags mehrere Personen nach Langenbielau gefahren hatte. Als dem Unbekannten dies mitgetheilt wurde, wartete er längere Zeit, bis Tschsche von Langenbielau zurückgekehrt war, und soll alsdann mit dem Ermordeten weggefahren sein. Anscheinend hat der Mörder seinem Opfer, welches auf dem Boock saß, aus dem Fond des Wagens eine Schlinge über den Kopf geworfen, den Unglücklichen dann zurückgezogen und die Schlinge auf den Kopf versezt, welche die Stirn zerfmetert. Tschsche war, wie schon erwähnt, unverheiratet, hatte keine besondere Wohnung, sondern schlief in einem Verhau des Pferdewalles, und machte mitunter kleine Geschäfte mit Heu und Hafer. Diese Umstände mögen den Unglücklichen veranlaßt haben, sein Vermögen bei sich zu halten, statt es an einem sicheren Orte in Verwahrung zu bringen.

Reichenbach, 21. Oktbr. [Verbrechen.] Soeben durch die Stadt die Kunde, daß die Mörder des Lohnfuhrwerks-Besizers Tschsche in den Perionen des ehemaligen Lohnfuhrmannes und jetzigen Tagelohners Duede und des Schmiedegesellen Glaubitz, bei der hiesigen Gasfabrik beschäftigt, entdeckt worden sind. Duede ist verhaftet worden und soll die ruchlose That bereits eingestanden haben, während Glaubitz augenblicklich nicht aufzufinden war. In der Wohnung des G. soll man das geraubte Geld im Betrage von 130 Thlr. aufgefunden haben. Wie uns versichert wird, haben die Mörder ihr Opfer auf dessen Rückkehr von Langenbielau erwartet, auf den Wagen Aufnahme nachgesucht und erhalten, und nachdem der Tschsche eingeschlafen war, denselben durch Reichenbach zur Mordstelle gefahren. — Beide Verbrecher sind bestrafte Personen. — Der Räuber Kauffer ist auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Strehlen zunächst dorthin geschickt worden, um Auskunft über die bei einem Schuhmacher in der Nähe jener Stadt aufgefundenen Werthsachen, welche vermuthlich von Einbrüchen herrühren, zu geben. Kauffer hat inzwischen Geständnisse gemacht, die ergeben haben, daß seine Denunciantin und deren Familie bei seinen in letzter Zeit verübten Verbrechen thätige Helferinnen gewesen ist. Zwei Kinder der Frau sind gestern in Giralchsdorf verhaftet worden, während letztere selbst sich bis jetzt der Verhaftung zu entziehen wußte.

Glaz, 21. Okt. [Zu den Wahlen.] Im Allgemeinen ist die Gracenschaft vorwiegend liberal. Wenn auch einige Dristschafen conservativ gewöhnt haben, so sind diese oftmals sehr unsichere Conservative. Die Beamten haben zum größten Theil ihre Stimmen zerplittert, die Geistlichkeit hielt sich meistentheils neutral, stand aber sonst auf conservativer Seite. Von Candidaten zum Hause der Abgeordneten ist bis jetzt, außer Herrn Rechtsanwalt Lent, noch Niemand definitiv bestimmt.

* [Statistische Notizen in Bezug des Kreises Neurode.] Dieser, erst am 2. August 1855 durch Theilung des Kreises Glaz entstanden, umfaßt 6 Quadrat-Meilen, und ist sehr gebirgiger Natur; nur wenige flache Thäler und eine kleine Hochebene unterhalb des Hufeisener-Gebirges bei Wänschelburg, sind zu finden; derselbe umfaßt 2 Städte: Neurode mit 5882 Einwohnern und Wänschelburg mit 1755 Einwohnern; ferner 37 Dörfer mit 52 dazu gehörenden Kolonien mit 37,396 Einwohnern, so daß die Gesamtzahl der Bewohner des Kreises 45,033 ist, von denen außer 11 Protestanten, sämtlich Deutsche sind; davon sind 43,978 Katholiken, 1030 Protestanten, 25 Juden, welche in 74 öffentlichen und 8440 Privathäusern wohnen. — Die größten Dörfer sind Schlegel mit 3308 Einw., Ober-Hausdorf mit 1826, Wolpersdorf mit 1842, Gersdorf mit 1708, Kunzendorf mit 1640, Königswalde mit 1653 und Albendorf mit 1571 Einw. — Der Grundbesitz theilt sich in: Gärten 1142 Morg., Ackerland 42,424 M., Wiesen 5411 M., Weiden, Unland und nicht urbares Land 7548 M., Forsten 26,225 M., wovon die Besitzungen des Herrn Grafen Magnis allein über 20,000 Morgen Bodenfläche betragen; es dürfte demnach dieser Kreis zu den bevölkertesten Theilen Schlesiens zu rechnen sein, da auf eine Quadratmeile 7500 Seelen kommen, und nach Abzug der Forsten und uncultivirbaren Stellen von 1 1/2 Quadratmeilen, 10,000 Menschen auf die Quadratmeile, größtentheils mageren, feinstigen, gebirgigen und tal liegenden Bodens; daher sind unter den 4512 Besitzungen 1298 unter 30, und 2756 unter 5 Morgen Feldgröße, und aus demselben Grunde fanden innerhalb zehn Jahren, von 1850—1860, nicht weniger als 840 Dismembrationen statt. — Der Viehbestand ist 1455 Pferde, 12,026 Stück Rindvieh, 10,986 Schafe, 746 Schweine, 917 Ziegen und 5 Gsel. — Die Hauptbeschäftigung des Kreises ist industriell und gewerblich, denn es befinden sich daselbst 32 Grubenfelder, wovon 19 durch Consolidation in 9 Gruben bebaut werden; die Steinfolbergwerke liefern durchschnittlich in den letzten 3 Jahren 490,090 Tonnen Kohlen, zu einem Geldwerth von 159,796 Thlrn., und beschäftigten 600 Bergleute mit 1582 Angehörigen. — Die Barbara-Eisenhütte in Kördrich bei Wolpersdorf lief in einem Jahre 6921 Tonnen Erze fördern, gewoan im letzten Jahre aber nur 5820 Centner Eisen, und beschäftigte 214 Arbeiter. — An industriellen und gewerblichen Etablissements besitzt der Kreis 2 Schafwollspinn- und Appretur-Anstalten, 5 Baumwollens- und Leinenmaaren-Spinnereien, und 5 Etablissements, welche sich mit Bereitung von Spinn-Stoffen beschäftigen, eine Rübenzucker-Fabrik (welche 200,790 Centner Rüben im letzten Jahre verarbeitete), außerdem 4963 Webstühle, 1 Bleiche, 27 Kalfbän, 12 Ziegeleien, 2 Cement-Pressen, 1 Zündwaarenfabrik, 3 Lohmühlen, 2 Sägemühlen, 1 Knochenmühle, 3 Wachsmaaren-, 6 Holzwaaren- und Papierstofffabriken, 82 Wassermühlen, 4 Stäbelfabriken und mehrere Schmiedfabrikationsanstalten, dadurch werden beschäftigt 8 Dampfmaschinen und 6000 Menschen, durch Spinnerei allein 5000. Gewerblich sind 994 Meister mit 990 Gesellen und Lehrlingen. 24 Brennereien, 17 Brauereien. Kaufleute sind 91 mit 13 Commis und Lehrlingen, woraus der kleine zertheilte Betrieb zu entnehmen ist. Beschäftigt werden durch die Industrie, den Bergbau und gewerblich 10,488 Personen, durch die Landwirthschaft 21,026. Der Kreis ist größtentheils arm, die Städte sowohl als die Dristschafen besitzen kein Vermögen, nur die Stadt Wänschelburg hat 1676 Morgen schönen Wald und einigen Grundbesitz, die Stadt Neurode nur 670 Morgen Wald und 134 Morgen Feld. — An Abgaben hat der Kreis im Jahre 1862 aufgebracht: an Grundsteuer 18,268 Thlr., an Gemeindefteuer 6055 Thlr., an Klassensteuer 18,189 Thlr., an Einkommensteuer 1782 Thaler, zusammen 44,294 Thaler; an Provinzial-Abgaben 908 Thlr., Kreisbahnschat 6323 Thlr., Communalfteuern der Städte 21,410 Thlr., Bedürfnisse der Landgemeinden 56,570 Thlr., Summa 129,505 Thlr. Die Abgabensteuer und Salzentnahme ist bei dem Steuer-Amte des glazer Kreises in Rechnung gestellt gewesen.

Frankenstein, 21. Oktbr. Am Montag Früh fand man auf der Chaussee nach Stolz unter einem Strauch die Leiche einer armen Frau, welche sich schon längere Zeit in dortiger Gegend durch Almosen ernährte, und wahrcheinlich vor Kälte in der Nacht erstarrt war und dadurch ihren Tod gefunden hat.

D. Landeshut, 21. Oktober. Heute fand hier selbst unter dem Vorstis des königl. Superintendenten zc. Herrn Pastor pr. Richter der Synodalconvent der hiesigen Dristschaflichkeit statt, welcher in herkömmlicher Weise durch einen Synodalgottesdienst vorbereitet wurde, bei welchem Herr Pastor Scholz aus Alt-Reichenau die Predigt hielt. — In dem Garten des Lehrers Wobris zu Leppersdorf bei Landeshut hat ein Pflaumenbaum, welcher große röhliche Pflaumen trägt, in diesem Jahre, jedesmal zu anderer Zeit, dreimal geblüht und zweimal Früchte getragen; die Früchte der ersten Ernte waren sehr schön; von den Früchten der zweiten Ernte haben sich 2 Stück am Baume erhalten und sind, zwar kleiner als der erster Ernte, ebenfalls reif und genießbar geworden, die 3. Blüthe ist erst unlängst abgefallen.

R. Aus dem groß-strehlitz-lublinitzer Wahlkreise, 22. Okt. [Zu den Wahlen.] Die Nachricht, daß Graf Johannes Renard auf einen Sitz im Abgeordnetenhaus verzichten wolle, bestatigt sich nicht, vielmehr beabsichtigt dieser Herr neben dem Kreisgerichtsrath Herrn Engelbrecht zu Lublinitz als Wahlcandidat aufzutreten, und es finden hinsichtlich beider bereits Verhandlungen unter den Wahlmännern statt. Herr Engelbrecht war früher Patrimonialrichter in Ujest, dann Kreisrichter in Gr. Strehlitz, er ist also in unserem Wahlkreise sehr bekannt, außerdem ist er beliebt, und da diejenigen Wahlmänner, welche für den Grafen Renard eingenommen sind, auch für ihn stimmen und werden, so dürfte die Wahl dieses jedenfalls liberalen Kreis-Gerichtsraths als gesichert zu betrachten sein.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie die „Niederschl. Z.“ meldet, fand am 21. October die Auktion der auf der pomologischen Ausstellung zurückgebliebenen Ausstellungsgegenstände unter zahlreicher Theilnahme des Publikums statt. Die versteigerten Früchte wurden zum Theil zu namhaften Preisen zugefchlagen, so daß der Ausfall der Auktion im Allgemeinen nicht unbefriedigend, als der Besuch der Ausstellung, welcher die Zahl 4000 nicht überstieg, haben soll. * Waldenburg. Der Verfasser der steingrunder zc. Adresse, Herr Dr. Besser, war als Wahlcandidat der „Conservativen“ aufgestellt, erhielt aber von 88 Stimmen nur 23.

[Berichtigung.] In dem Referat aus Brieg in der gestr. Bz. über die dortigen Wahlen soll es 3. 6 von oben statt über die Verfassungspartei zc. heißen: für die Verfassungspartei zc.

Telegraphische Depeschen. Kopenhagen, 22. Okt. Nach „Dagbladet“ und „Fædrelandet“ hat v. Bismarck in einer Erwiderung an Wigen die Befestigung der Märzordnung und des dem Reichsrathe vorliegenden Verfassungsentwurfs nebst Concessionen in Schleswig als Mittel zur Ausdehnung bezeichnet. Separatverhandlungen mit Preußen finden nicht statt. England hat keinen bestimmten Vermittelungsvorschlag gestellt. [Angef. 9 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolffs T. B.) Frankfurt a. M., 22. Okt. [Bundestagsitzung.] Ueber die englische Mittheilung vom 1. October wurde in ablehnendem Sinne beschloffen, da die Execution eine innere deutsche Angelegenheit sei. Eine neue englische Mittheilung, ebenfalls die holstein-lauenburgische Frage betreffend, wurde den vereinigten Ausschüssen überwiesen. [Angef. 9 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolffs T. B.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau. Breslau, 22. Okt. [Börse.] Bei matter Stimmung und geringem Geschäft waren Eisenbahnactien niedriger, d. h. Effekten dagegen wenig verändert. Deffter. Creditactien 82 1/2 bezahlt und Geld, National-Anleihe 72 1/2, 1860er Loose 86 1/2, Banknoten 89 1/2. Oberschlesische Eisenbahnactien 156 1/2, Freiburger 134 1/2, Geld, Kofeler 59 bezahlt und Geld, Larnowiser 62 Br. Fonds wenig verändert. Breslau, 22. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rote, matt, ordinäre 10—10 1/2 Thlr., mittle 11 1/2—12 1/2 Thlr., feine 13 1/2—13 3/4 Thlr., hochfeine 13 3/4—13 1/2 Thlr. — Kleesaat, weiße, flau, ordinäre 10—12 1/2 Thlr., mittle 13 1/2—15 1/2 Thlr., feine 16 1/2—17 1/2 Thlr., hochfeine 18—19 Thlr. Roggen (pr. 2000 Pfd.) gut behauptet; gel. — Gr.; v. r. October und October-November 33 1/2 Thlr. Gld., November-Dezember 33 1/2 bezahlt u. Br., Dezember-Januar 33 1/2 Thlr. Gld. und Br., Januar-Februar —, April-Mai 35 1/2 Thlr. Gld., Mai-Juni —. Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. October 51 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. October 36 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) pr. October 37 1/2 Thlr. Br., October-November —, November-Dezember —, April-Mai 37 1/2 Thlr. Br. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Gr.; pr. Okt. 101 Thlr. Br. Häbel spätere Termine matter; gel. 100 Gr.; loco 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 Thlr. Gld., pr. October 12 1/2—12 3/4 Thlr. bezahlt, October-November 12 1/2 Thlr. Br., November-Dezember 12 1/2—12 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 12 bezahlt und Br., Mai-Juni —. Spiritus gel. — Quart; loco 14 1/2 Thlr. bezahlt, mit leihweisen Gebinden 14 1/2 Thlr. bezahlt, pr. October 14 1/2 Thlr. Gld., 14 1/2 Thlr. Br., October-November, November-Dezember und Dezember-Januar 14 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 14 1/2 Thlr. Br., 14 1/2 Thlr. Gld. Zink 5 Thlr. 11 Sgr. Br. Die Börsen-Commission.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

[Das Landtransportwesen] ist bis in die neuere Zeit einer von den Gegenständen gewesen, mit welchen sich die Gesetzgebung nur spärlich beschäftigt hat. Gemäß der patriarchalischen Entwicklungsstufe, auf welcher sich dasselbe zur Zeit der Abfassung des Allgemeinen Landrechts befand, mo alle Kaufmannsgüter nur unter der weißen Fuhrmannsplanne ihrem Bestimmungsort zugeführt werden konnten, und der Reisende außer dem offenen Postkarren nur noch die vom Staate bestellten oder besonders privilegierten Landfuhrwerke zur Verfügung hatte, — finden sich in jenem Gesetzbuche außer einigen Paragraphen für besagte „Landfuhrwerke“ keine speziellen Bestimmungen über das Transportwesen; die darauf bezüglichen Verträge werden daselbst unter die Auktur aller andern „Verträge über Handlungen“ verwiesen.

In unserer mit Dampfkraft vorwärtsstrebenden Zeit der Eisenbahnen sind die Privilegien jener vorfindstüblichen Landfuhrwerke längst gefallen, und die Poeste derselben klingt höchstens in den Omnibussen nach, welche den Verkehr zwischen unserer Capitale und Krotzpfah oder Bojanowo vermitteln und sich durch die Erclusivität ihrer Passagiere auszeichnen. Den riesigen Aufschwung, welchen das jegliche Landtransportwesen genommen hat, hat die Gesetzgebung endlich durch die Artikel 390—431 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches Genüge gethan. Für den ersten Anblick scheint nach diesen Bestimmungen das Publikum gegenüber den Fuhrleuten, so wie den Eisenbahnern sehr geschützt, da Artikel 395 den Frachtführer für den Schaden verantwortlich macht, welcher durch Verlust oder Beschädigung des Frachtguts seit der Empfangnahme bis zur Ablieferung entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß der Verlust oder die Beschädigung durch höhere Gewalt oder durch die natürliche Beschaffenheit des Guts oder durch äußerlich nicht erkennbare Mängel der Verpackung entstanden ist. — Diese unbedingte Haftung bis zum Beweise des Gegentheils trifft jedoch meist nur den armen Fuhrmann und nicht die reichen Eisenbahn-Gesellschaften; denn diese können sich die Nichthaftung nach Artikel 424 abbedingen bei allen Gütern, welche vermöge ihrer eigenthümlichen, natürlichen Beschaffenheit der besondern Gefahr, gänzlichen oder theilweisen Verlust oder Beschädigung zu erleiden, ausgefetzt sind. Hat eine Bahn-direction, wie dies jetzt fast bei allen deutschen Bahnen der Fall ist, in ihr Betriebs-Reglement diese Bedingungen aufgenommen und bezieht sich der Frachtbrief auf dieses Betriebs-Reglement, so kann der Reisende solcher an sich leicht zerbrechlicher Waaren nur dann, im Fall der Beschädigung, Ersatz beanspruchen, wenn er seinerseits nachweist, daß der Schaden durch Verschulden der Bahnverwaltung oder ihrer Leute entstanden ist. Da nun schwer zerbrechliche Dinge nicht leicht zerbrechen, so steht in Betreff der Haftpflicht der Eisenbahnen das moderne Handelsgesetzbuch so ziemlich auf dem Standpunkte des alten Landrechts mit seinen Landfuhrwerken, nach welchem ebenfalls dem Frachtführer ein Versehen bei der Beschädigung des Guts bewiesen werden mußte; nur den Fuhrleuten, denen das Landrecht, wie die alte Zeit überhaupt günstiger war als die Jetztzeit, hat das Handelsgesetzbuch das Leben erspart. Es liegt jedoch hierin keine Unbilligkeit, wenn man davon ausgeht, daß das Handelsgesetzbuch überhaupt die Sicherheit des Publikums den Frachtführern gegenüber erhöhen wollte. Nun ist es aber z. B. einem Kaufmann in den meisten Fällen fast unmöglich, seinem Fuhrmann, der vielleicht mehrere Tagereisen mit den Waaren zu machen hat, ein auf der Reise begangenes Versehen nachzuweisen, sobald diese beschädigt sind, da der Fuhrmann dann immer noch Laufend Ausreden haben wird, deren Gegenheil ihm Niemand beweisen kann, weil Niemand dabei gewesen ist. Hiernach ist es daher gerechtfertigt, den Fuhrmann von vornherein für die Waaren verantwortlich zu machen. Ist wirklich höhere Gewalt oder die eigenthümliche Beschaffenheit der Waare oder die schlechte Verpackung derselben an ihrem Verlust resp. Verderb schuld, so wird es dem Fuhrmann doch leicht sein, dies durch Zeugen, welche er sich auf seiner Reise immer verschaffen kann, oder durch Augenschein zu erweisen. Was nun den Fuhrleuten recht ist, ist deshalb den Eisenbahnen noch nicht billig; denn zwischen beiden besteht der große Unterschied, daß der Fuhrmann laden kann oder auch nicht, daß aber die Bahn nach Art. 422 gezwungen ist, alle zum Transport geeigneten Güter zu befördern, soweit ihre Transportmittel ausreichen. Es erscheint also der Billigkeit angemessen, die Eisenbahn-gesellschaften vor Vermögensverlusten zu schützen, welche ihnen durch zu leichte Zerbrechlichkeit der ihnen aufgenöthigten Güter drohen können. Allerdings ist der Beweis, daß eine leicht zerbrechliche Waare durch die Schuld der Bahnverwaltung resp. ihrer Leute beschädigt worden sei, kein ganz leichter; jedoch ist derselbe, wenn der die Waaren transportirende Zug durch das Versehen des Bahnpersonals einen Unfall erlitten hat, durch den Nachweis dieses Versehens, das ja überdes offiziell untersucht werden muß, sonst aber dadurch zu führen, daß Sachverständige begutachten, es habe bei dem Zerbrechen der Waaren eine größere Gewalt angewendet werden müssen, als durch die Bewegung des sicher seine Strecke zurücklegenden Zuges hervorgerufen werden kann. In einem Prozesse, der neuerdings in Breslau gegen eine Bahn-direction wegen Entschädigung angehängt worden ist, hat Kläger in zweiter Instanz auf diese Art ein für ihn günstiges Erkenntniß erlangt, da die Sachverständigen begutachteten, daß die auf die Bahn gegebene und sodann beschädigte Waare, welche aus dem — ebenfalls

von der Entschädigung ausgeschlossen — Sußen bestand, mit großer Gewalt auf einen harten Gegenstand geworfen worden sein müßte, um in der gegebenen Art zu zerbrechen, in Folge dessen das Gerüst denn ohne Weiteres ein Verschulden des betreffenden Bahnpersonals annahm und die Direction zur Entschädigung verurtheilt wurde.

Den Eisenbahnen ist es ferner gestattet, die Haftpflicht für schlecht verpackte Güter, sobald deren Natur Verpackung erfordert, sowie noch in einigen anderen Fällen abzubrechen. Es sind dies alles nur Consequenzen des Transportwanges, welchem die Bahnen unterliegen. Für den Fuhrmann können diese Ausnahmen nicht statuiert werden, da es seine Sache ist, ob er schlecht verpackte oder solche Güter, deren Transport mit einer gewissen Gefahr verbunden ist, zum Transport annehmen will oder nicht. Die Ersatzpflicht erstreckt sich nur im Falle einer bösslichen Handlungsweise auf den vollen Schaden; sonst hat der Frachtführer nur den „gemeinen Handelswerth“ zu ersetzen, welchen die Eisenbahnen in ihren Betriebs-Reglements gewöhnlich mit 20 Pct. pro Ctr. als Minimalbasis fixiren. In jedem Falle ist aber für den Empfänger der Waare eine sofortige Untersuchung derselben, sei sie per Fuhrmann oder per Bahn überfandt, und bei Beschädigung derselben die Verweigerung der Annahme nöthig, um den Anspruch auf Schadenersatz zu sichern, da durch Annahme des Guts und des Frachtbriefes der Empfänger verpflichtet wird, dem Frachtführer nach Maßgabe des Frachtbriefes Zahlung zu leisten, und nach der Bezahlung der Fracht jeder Anspruch gegen den Frachtführer erlischt, die Beschädigung müßte denn äußerlich nicht erkennbar sein. (Art. 406, 408 des H.-G.-B.)

[Die Bauordnung] der Kayserlichen und Königl. Stadt Breslau, gedruckt und publicirt im Jahre 1668, gilt bekanntlich noch jetzt in Breslau als Ortsstatut, jedoch, wie durch das Präjudic des Königl. Ober-Tribunals vom 20. November 1849 festgestellt worden ist, nur im Bereich des früheren Festungsterrains, wie es im Jahre 1668 bestand, und nicht in den Vorstädten, da sich auf diese die Jurisdiction des Rathes nicht erstreckte.

Trotzdem werden noch häufig Prozesse lediglich durch die irige Annahme veranlaßt, daß die Bauordnung auch in den Vorstädten Gültigkeit habe.

Die meisten Streitfälle dieser Art entstehen dadurch, daß ein Nachbar an die Mauer eines Andern anbauet. Nach der Bauordnung wird eine solche Mauer durch den Anbau gemeinschaftlich, und der Anbauende ist nur verpflichtet, den Eigentümer der Mauer die Hälfte von dem Werth derselben, sowie von dem Grund und Boden auf dem sie steht, zu ersetzen. Dies ist also das in der Stadt gültige Recht. Nach dem in den Vorstädten geltenden allgemeinen Landrecht behält aber der bisherige Eigentümer der Grenzmauer das alleinige Eigenthum derselben auch nach dem Anbau und kann gegen den anbauenden Nachbar nur eine Entschädigungs-Klage anstellen. Nun veräußert aber die meisten Hausbesitzer in den Vorstädten, sich in solchen Fällen eine bestimmte Entschädigungssumme auszumachen, in der Voraussetzung, daß es der geschickte Vorrichtig entsprechend sei, daß ihnen die Hälfte des Werths der Mauer erstattet werde. Kommt es dann zum Prozeß, so ist es den Betreffenden fast immer unmöglich, ihren Anspruch nach dem strengen Rechtsprincip des Landrechts zu begründen; denn eine nützliche Verwendung liegt nicht vor, da der frühere Eigentümer der Mauer Allein-Eigentümer derselben bleibt, also aus seinem Vermögen Nichts in das Vermögen des Anbauenden übergeht; vielmehr liegt hier der seltene Fall vor, wo Einer dem Andern einen Vermögensvorteil gewährt, ohne sein eigenes Vermögen zu vermindern. Durch Vertrag ist die Entschädigungssumme nicht festgesetzt, und die Sachverständigen vermögen die Höhe der Entschädigung auch nur unter der Voraussetzung zu schätzen, daß die Mauer ganz oder zum Theil gemeinschaftlich geworden sei, da es einen andern Anhalt für das Gutachten derselben in diesem Falle nicht giebt. Diese Voraussetzung trifft aber, wie gesagt, nicht mit den Bestimmungen des Landrechts überein, und ein günstiger Erfolg der Klage ist also nicht möglich, sobald keine bestimmte Entschädigungssumme stipulirt ist.

Es haben in den letzten Jahren mehrere solcher Prozesse in Breslau geschwebt, welche stets, auch in höherer Instanz, mit der Abweisung der Kläger geendet haben.

Sprechsaal.

Zur Charakterisirung der Bauperiode von 1863 in Breslau.

Es überkommt den Breslauer ein eigenthümliches Gefühl, wenn er an gewissen Punkten einzelner außengelegener Theile seiner Heimathstadt steht und sich dort ringsum nur von Gebäuden umgeben sieht, deren rothes Naturkleid ihm nur zu deutlich verkündet, daß sie sämmtlich noch im Entstehen begriffen sind. Unwillkürlich deutet er sich in Amerika zu sein, wo auch die Häuser fast über Nacht aus der Erde wachsen. Und doch steht er eben nur in Breslau, der lieben, alten Stadt, deren Vergrößerungslust seit einer Reihe von Jahren ihm zwar wohlbekannt ist, deren conservativen Sinn er aber bei alledem denn doch zu gut kennt, um diese Baufluth, diesen wahrhaft bacchantischen Bautaumel, dessen Proben ihn umsehen, für naturwüchsig und aus dem Innersten der Stadt kommend halten zu können. Er schaut sich ringsum, schüttelt bedächtlich das Haupt und schreiet weiter, indem er als Kritik gelassen das Wort „Schwindel“ auspricht.

Er hat fürwahr nicht Unrecht! — Allerdings war es hohe Zeit, daß Breslau, die mehr als halb-slawische Stadt, welche so lange Jahrhunderte hindurch die engen Straßen mit ihrem Schmutz, die unlichten, dumpfigen Stuben mit innigster Vorliebe gepflegt hatte, sich der neuen Zeit, der Zeit des Lichtes, der freien Bewegung, des öffentlichen Lebens ergab, und mit den alten Traditionen brechend, neue Stadttheile vor seinem Festungsgraben entstehen ließ, in denen nun auch die ärmere Klasse der Einwohner endlich Licht und Luft, und somit Freude am Leben gewinnen kann. Leider aber bemächtigte sich eben dieses fast unbewußten Strebens nach gesünderen und schöneren Wohnungen im Allgemeinen nur zu schnell die Spekulation, und in ihren Fußstapfen wuchs naturgemäß wiederum binnen Kurzem der jüngere Bruder, der Schwindel, in unglaublich kurzer Zeit auf schwächsten Füßen mit ungeahnter Größe gen Himmel schiefend.

Der Himmel hat uns lange Friedensjahre gegeben; Capital ist in der reichsten Provinz des Staates massenhaft vorhanden. Es hat Vertrauen, bietet sich an, wer sollte da nicht schnell zugreifen, um mit Tausen in Jahresfrist, oft in Monaten und Wochen ein reicher Mann zu werden. Man baut also, und baut, wo und was man irgend kann, denn Bauherren haben Credit und werden durch denselben reiche Leute.

Fragen wir, wer baut? so bleibt man uns freilich bei Dreivierteln der jährlichen Bauten in Breslau zunächst die Antwort schuldig. Das Publikum, welches schließlich eben die neugebauten Häuser bezieht, findet dieselben nach kaum vollendetem Bau bereits in dritter oder vierter Hand und hat somit gar kein Interesse für den Bauherren, welcher eben das Gebäude entstehen ließ.

Wir fragen deshalb auf dem Neubau selbst die dort beschäftigten Arbeiter und hören von ihnen einen Namen so und so, zunächst ohne weiteren Zusatz. Weitere Nachforschungen sagen uns indessen schließlich, daß der Bauherr des palastartig aussehenden, 10-12 Fenster Front aufweisenden Hauses ein Vorkler, Gärtler, kleiner Commissionär, Gräuener, Wächter u., kurz ein Mann ist, welchem so ehrenwerth sein Stand überhaupt auch immer sein mag, man im Allgemeinen denn doch nicht das Vermögen zutraut, um derartige Häuser überhaupt, noch weniger aber sie solide bauen zu können.

Wie baut nun ein solcher Bauherr solch Palais? Ja, das fragt nur einmal den Bauherren selbst, wenn ihr ihn zufällig im Bau antrefft. Ob er euch klaren Wein einschenken wird, möchte ich fast bezweifeln, vielmehr blüht euch nachfolgende Skizze des Verlaufs eines Baues auf weitere Fahrt, die ihr in eurer Wißbegier verfolgen könnt.

Wir suchen jedenfalls uns zunächst den Bauherren auf. Ist das Haus vielleicht schon halb fertig, so findet ihr ihn wahrscheinlich schon im Erdgeschosse oder der sonst am meisten ausgebauten Etage wohnend, angeblickt um den Bau selbst besser controliren zu können, welcher oft wochen- und monatelang zum Leidwesen des Bauherren aus Mangel an guten Arbeitern stillliegen mußte. Er, der Bauherr, wolle aber doch lieber stillliegen, um wenigstens dann nur gute Arbeiter und Ma-

terialien zu erhalten; denn sein Bau sei kein Schwindelbau, wie der da drüben — und dabei zeigt der Bauherr triumphirend auf das jenseits der Straße gelegene Gebäude und erzählt aus alles mögliche Schleiße von jenem Hause, wie die Ziegeln nur schlechte Brocken gewesen, welche unter der Hand zerbrochen seien, wie die viel zu schwachen Balken nur ein überaus geringes Auflager gehabt haben, wie sie ohnehin fast verfault in den Bau gekommen u. Während der Bauherr so zu euch verorirt, habt ihr staunend beide Bauten mit einander verglichen und meint gefunden zu haben, daß sie sich beide, wie ein Paar Eier gleichen. O! geht doch! wie könnt ihr so etwas auch nur denken, während euch das Gegentheil so lebhaft vordemonstrirt wird! Man sieht ganz klar, daß ihr nichts vom Bauen versteht; ihr seid eben keine Techniker. Geht, geht und stehlt nicht mit so thörichten Reden erst die kostbare Zeit des biedern Bauherren!

Des Bauherren! Nun ja; eigentlich baut allerdings der Bauherr, der vor euch steht und sich als Bauherr euch gezeigt hat, nun wohl gerade nicht, sondern irgend ein Capitalist, welcher hinter diesem, eben nur mehr für alle Unglücksfälle haftenden Bauherren steht, und der den Bau auf dem ihm, dem Capitalisten eigentlich gehörenden oder gehörihabenden Grund und Boden deshalb und so lange eifrig zu fördern sucht, bis seine erste Hypothek gedeckt ist, wie neulich eine hiesige Zeitung recht treffend bereits dargelegt hat. Das Decken der Hypothek wird durch die Aufnahme des Neubaus bei irgend einer Feuerversicherungsgesellschaft erzielt. Ist dieser Standpunkt erreicht, so verliert der fingirte Bauherr bei dem Inhaber der ersten Hypothek und eigentlichen Besitzer schnell an Interesse, indem er nur noch insoweit auf den Bau inskult, als daß dieser nicht ganz eingestellt und dadurch die erste Hypothek von Neuem unsicher wird.

Mag nun bisher das Leben des fingirten Bauherren vielleicht schon kein angenehmes gewesen sein, so wird es von jetzt ab, wo der erste Gläubiger kein oder nur ungenügend Geld noch weiter verabsolgt und doch Geld eben unter allen Umständen beschafft werden muß, in sehr vielen Fällen ein höchst wechselreiches. — Nicht zur besseren Controle, sondern um Miethe zu sparen, deren Erlegung ihm überhaupt vielleicht schon schwer wird, zieht der fingirte Bauherr mit den wenigen Effekten, die er sein nennt und welche der Execution oft kaum werth sind, nun in sein Haus und bleibt darin eben so lange, als er nicht im Schloß Sandra zum Verdrusse seiner weiteren Gläubiger lebt, welche ihm in Folge seiner rastlosen Bemühungen und ebenfalls vom allgemeinen Taumel erfaßt, doch schließlich eben noch, theils Geld, theils Waare oder Arbeit weiter geliefert haben.

Steht nun aus irgend einer Quelle einmal Geld, nun, so wird fortgebaut; versetzt der Zufluß, so liegt man still; dann baut man wieder einmal ein Bißchen, und so wird richtig endlich doch das Haus mehr und mehr seiner Vollendung entgegengeführt. Genau in denselben Verhältnisse wie Letzteres geschieht, nimmt die Wichtigkeit des scheinbaren Bauherren ab. Er verlegt seine Wohnung allmählich aus den bisher bewohnten, nun besser zu vermietenden Vorderzimmern des Erd- oder Hauptgeschosses entweder in die höheren Etagen oder gar ins Hinterhaus. Von seiner Stellung als gebietender Bauherr sinkt er langsam zum Hausaufseher für seine Gläubiger herab, und wird eben noch so lange im eignen Hause gebuddelt, bis dieses in andere Hand gelangt. Was dann?

Nun! Dann zieht der Bauherr stolz in sein zweites Haus, welches er inzwischen in gleicher Weise, wie das erste zu bauen begonnen hat, und in welchem er das, nun schon einmal durchlebte Leben von Neuem bis auf die Hefe genießt.

Glaubt übrigens das Publikum, welchem diese Art zu existiren noch fremd ist, dabei, daß der fingirte Bauherr schlecht lebt?

O! da kennt ihr das Breslauer Leben nicht! Wenn irgendwo, so gilt in Breslau und vor Allem hauptsächlich unter den in Rede stehenden Geschäftsleuten und Bauherren der Grundsatz, daß „man etwas drauf gehen lassen müsse, um Credit zu haben.“ Je größerer Aufwand nach außen, desto größeres Zutrauen im Publikum. — Unser Hausbesitzer besucht mit Vorliebe die Weinstube, natürlich nur, weil er dort eben andere Geschäftsleute findet, mit denen er eben Geschäfte abzumachen hat.“ Er hält, wenn irgend möglich, sich Pferd und Wagen, selbstredend „nur um die Ziegeln und Baumaterialien sich billiger heranzufahren zu können.“

Ihr fragt, wo der Mann denn das Geld zu derartigem Leben her nimmt? Mein Gott! was seid ihr zudringlich neugierig! Laßt das doch den Bauherren mit seinen Geldgebern abmachen. Finden die Letzteren an den vorgelegten Baurechnungen nichts zu erinnern, so habt ihr schon lange nicht das Recht, weitere Nachforschungen anzustellen. Seht euch lieber das inzwischen fast fertig gewordene und zum vermieteten bereits nach Ansicht des Bauherren und der Gläubiger reife Haus an.

Vielleicht fehlt noch der Putz auf der Fagade oder der letzte Strich auf den Fenstern und doch sind sofort Miether zur Stelle, sobald nur der Hausherr unter Hand hat bekannt machen lassen, daß er von nun ab die Wohnungen in seinem Hause vermieten wolle. Wo die Miether herkommen, wo sie nach wenig Monaten wieder hingehen, wer weiß es! Für jetzt sind sie da und das genügt! Zwar ist vielleicht die Hälfte der Stuben, welche sie eben mitmieten, noch nicht gebielt, von denen steht vielleicht nur der Küchenhofen, der Anstrich der Wände fehlt selbstredend noch ganz (obchon die Decke jederzeit gemalt ist) und von Thüren findet sich vielleicht im ganzen Quartiere nur eine einzige vor. Thut nichts! Der Miether zieht ein. Die wenigen, noch etwa werthvollen Sachen setzt man in die eine verschließbare Stube zusammen; der Rest, den doch Niemand stiehlt, bleibt auf dem Entree, welches noch keine Abschlusswand nach dem Treppenhause hin hat, stehen, oder man stellt ihn in eine Stube ohne Thür, und hängt so lange einen Vorhang von Leinwand in die Thüröffnung, zum Zeichen des Bewohntheits, bis flüssig gewordenes Geld den Tischler bestimmt, die noch fehlenden Thüren des Hauses zu liefern, und den Schlosser, sie schließlich zu beschlagen. Hinter dem Vorhange lebt und wohnt, schläft, flüchtet sich an und aus, wer eben das Quartier bezog. Warum sollten die Leute das auch nicht thun? Die Vorhänge, gehörig befestigt, decken jedenfalls noch mehr, als später die Thüren, welche kaum drei Monate nach dem Einziehen in ihren Füllungen so gewaltig plagen, daß man von außen durch die oft mehr als fingerbreiten Risse die Stuben vollständig überschauen kann.

Die Treppen haben kein Geländer, zunächst oft wochenlang nicht einmal ein Nothgeländer; die Treppenhause Fenster fehlen noch lange, lange, ohne daß eine Barriere Groß oder Klein bei Nacht vor dem Hinausstürzen bewahrte, die Hausthüren treffen erst ein, wenn das Haus schon lange bewohnt ist.

„Und das soll in Breslau statthaben“, fragt mich erstaunt eine Leserin, „das ist doch wohl mehr Dichtung à la Kock.“ Manch kluger Kopf schüttelt bei vorstehenden Zeilen das Haupt und erklärt sie für erdacht, da er die geschilderten Thatsachen seither nicht gesehen, — „Herr! das ist nicht wahr“, ruft strengsammtlich eine donnernde Stimme mir zu — und doch spricht nur die reinste, bitterste Wahrheit aus den geschilderten Zügen, die mehr oder weniger vereint sich dem Referenten erst wieder im laufenden Jahre alle und alle Tage von neuem bei seinen Besuchen in den Neubauten gezeigt haben.

Wollen wir die Gesichte des Hauses, seiner Bewohner und derer, die an ihm interessirt sind, weiter verfolgen? Es ist eine traurige Geschichte, welche sich nur zu leicht in dem Worte „Ruin“ zusammenfassen läßt.

Schwere Verluste erfahren zunächst die Gläubiger, seien sie Geldmänner oder Arbeitsgeber, wenn das Haus, weil Niemand dem Bauherrn mehr helfen will und an letzterem eben nichts mehr zu pfänden ist, sub hasta kömmt. Stets wird das Haus so verkauft, daß ein großer Theil der darauf haftenden Kapitalien verloren ist.

Glückt es dem Hausherrn, der Subhaftation zu entgehen und durch gefällige, gewandte Leute sein Haus zu verkaufen, so ist der der Betrogene, in dessen Händen sich das Haus befindet, wenn der nächste ungünstige politische Windstoß oder eine eingreifende Handelsconjunctur eintreten wird. Durch künstliche Berechnung des Ertrages nicht selten getäuscht, hat er unter allen Umständen fast immer sein Haus viel zu hoch gekauft. Allerdings hat er es nicht zum Selbstbesitz gekauft, sondern um es mit Vortheil wieder weiter zu verkaufen. Doch trifft ihn eben die unausbleibliche Krisis und er fällt als Bettler mit Hunderten seiner Collegen.

Ungleich schwerere Schläge, als die vorgehend genannten bei dem Hause Interessirten, haben die zu tragen, welche zu früh und als erste Miether in ein solches Haus ziehen. Jene Speculanten verlieren nur Geld; die Miether, meist arme Leute, denen Gesundheit und Erwerb des täglichen Brodtes gleichbedeutend ist, verlieren die Gesundheit trotz der lichten, großen, luftigen Stuben, und blühen durch die Opfer an Doctor und Apotheker schwer die billige Miethe. Rheumatismen schwerster Art, Fieber aller Sorten, Krankheiten gefahrdrohender Weise warfen erst in diesem Sommer gerade in den neugebauten, ganz unausgetrockneten, aus schlechtem Material gebauten Häusern die Einwohner zu Schaaren aus Krankenzimmer. Davon dringt kaum Kunde zu den reicheren Vierteln, zumal jetzt, wo die Kirchhöfe außerhalb der Stadt liegen und somit Trauerconducte durch die Straßen der Stadt selbst seltener sind. — Der Kaufmann, welcher nicht schnell und theuer genug in das Souterrain des Neubaus einziehen konnte, ist ruiniert, denn seine Waaren verderben ihm unter der Hand und verschrecken ihm seine Kunden, welche in jenen Gegenden ohnehin in nur erschreckend kleinen Quantitäten oder gar auf Kredit kaufen können. Wie viel Läden hat Referent in kurzer Zeit sich öffnen und wieder schließen sehen! — Der Restaurateur, welcher gleichzeitig oder noch vor dem Kaufmann den Neubau bezog, war zuerst, so lange gebaut wurde, besser als der Kaufmann daran, denn die Bauleute frequentirten ihn häufig und tranken ihm in den heißen Tagen selbst das Bier, welches sich aus Mangel an Keller und wegen Kälte im Hause eben nicht halten konnte. Nun ist der Bau im Hause und den Nachbarhäusern zu Ende gebracht, die Bauleute ziehen ab und mit ihnen schließt der Restaurateur, dessen verdorbene Getränke nun Niemand mehr will, sein Geschäft.

Ruiniert vor allem aber, von Anfang an, dauernd, bis zuletzt, bleibt und ist das Haus selbst. Zu schnell, von zu schlechtem Material, und von oft mehr als unzuverlässigen Dubriets gebaut, trägt es vom Tage seines Entstehens an den Keim des Todes in sich. Zu früh bezogen, von Leuten bewohnt, welche entweder überhaupt keine Miethe zu bezahlen pflegen, also auch keine Wohnung schönen, oder denen überhaupt kein Sinn für ein sauber gehaltenes Haus und Heimwesen angeboren (was leider bei einem sehr großen Theile unserer niederen Handwerker und Arbeiter der Fall ist), einem fingirten Besitzer eigen, welcher überhaupt keine Mittel hat, die in der ersten Zeit so vielfach sich ergebenden und dann sofort stets zu besetzenden Reparaturen zu bewirken; oder in den Händen eines dritten Nachbessers, welcher nicht einmal aus den in solchen Häusern bei der eingeführten monatlichen Miethezahlung reichlicher, als sonst fließenden Einkünften die Zinsen seines Kaufkapitals erschwigen kann, vielweniger das zu den Reparaturen nöthige Geld; vielleicht gar von einer Administration verwaltet — steht das Haus mit seiner, von irgend einem namhaften Architekten entworfenen Fagade, wie ein Gespenst da, aus dessen Augenhöhlen, trotz der vorgehaltenen Larve, das bitterste Gend, das traurige Schicksal des Besitzers, der Einwohner des Hauses selbst uns anfiert. Geht auf gewisse Straßen und seht euch diese lebendigen Leichenhäuser an! Laßt euch von ihren eigenen Einwohnern die Volksnamen dieser Quartiere sagen und ihr hört mit Grauen Namen, wie „großer, kleiner Kirchhof“ u.

Ihr fragt, ob es denn keine Abhilfe gegen solche Art zu bauen gäbe? Nein, dagegen hilft nichts, als die öffentliche Stimme. Stellt Aufsichtsbeamte (wenn ihr überhaupt das Recht hättet, in die freie Privat speculation einzugreifen) so viel ihr wollt, hin, um Controle zu üben, es hilft euch nichts; ihre Wachsamkeit wird umgangen, denn auch der Schwindel, ein nothwendiges Uebel, hat gleich Besseren seine historische Berechtigung und damit Lebenskraft genug, um alle Kraft und List für seine Griffsanz aufzubieten. Heute doch noch mehr oder weniger von der öffentlichen Meinung getragen, da er Einzelne schnell wohlhabend gemacht hat, anderen Arbeit bringt, kann diesem Unwesen zuletzt doch wieder nur von der öffentlichen Meinung Einhalt gethan werden, wenn nicht bis dahin ein politischer u. Windstoß das Kartenhaus umgeworfen hat. Schon fängt sich an die öffentliche Meinung auch im nichtbilligenden Sinne zu äußern; man bezeichnet bestimmte Ziegel als solche, von denen effectiv kein gutes Material zu beziehen ist; man kennt die Meister, welche mit Vorliebe derartige Häuser bauen, und verurtheilt ein Haus mit solchem Material und solcher Arbeit von vornherein als schlecht. Doch kann es noch lange, lange dauern, ehe die in dieser Richtung hin heute noch hochgehenden Wogen sich beruhigen und wieder ein gesünderer Sinn die Speculation leitet. G. St.

W e n d - W o r t .

Marseille, 20. Okt. Ein Privatbrief aus Rom behauptet, der Marquis Depoli habe aus Petersburg einen politischen Allianzvertrag mitgebracht, der in Turin unterzeichnet werden soll. — Unter dem 18. d. meldet man aus Rom, die nächste Herabsetzung des Zolltarifs werde Eisen, Zucker, Kaffee und Kerzen umfassen. — Große Regengüsse haben die Eisenbahn nach Civita Vecchia beschädigt. Der Dienst ist auf derselben unterbrochen.

Turin, 20. Okt. Der Gesundheitszustand des Generals Cialdini kößt keine Besorgnisse mehr ein.

Der Papst hat Gebete angeordnet, um die Eintracht zwischen den christlichen Monarchen der Ansicht des Generalvicars gemäß zu erlangen.

Madrid, 20. Okt. Bei der Kaiserin der Franzosen hat heute von 2 bis 3 Uhr ein großer Empfang stattgefunden. Die Königin hat ihr zu Ehren ein großes Banket von 80 Couverts gegeben. Morgen wird eine große Soiree stattfinden. Für Donnerstag kündigt man ein Stiergefecht an.

Triest, 19. Okt. Laut Berichten aus Korfu vom 15. d. Mtswar im ionischen Parlamente die Vorkchaft des englischen Lord-Ober-Commissionars berathen worden; die Stelle derselben, in der es heißt, daß die Festungen der sieben Inseln dem Könige Georg in ihrem gegenwärtigen Zustande übergeben werden sollen, ward als ein Protest gegen den England zugescribenen Plan, diese Festungen schleifen zu wollen, betrachtet.

Inserate.

Bekanntmachung.

An Stelle des durch Krankheit behinderten, von uns zum Stellvertreter des Wahlcommissarius für die am 28. v. Mts. stattfindenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten im 9. diesseitigen Wahlbezirk ernannten Herrn Landrath Schwenzner in Münsterberg haben wir für den Fall der Behinderung des Wahlcommissarius in dem gedachten Bezirk, den Kreisdeputirten Herrn von Gaffron auf Haldau, Kreis Münsterberg, zum Stellvertreter des Wahlcommissarius ernannt, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss bringen.

Breslau, den 20. Oktober 1863. [1512] Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Wahlmänner-Versammlung.

Die Herren Wahlmänner der liberalen Partei des Breslau-Neumarkter Wahlkreises versammeln sich Sonnabend den 24. d. M., Vormittag 11 Uhr, in der Humanität zu Breslau.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Fanny mit dem königlichen Domänen-Pächter und Director des landwirthschaftlichen Instituts zu Poppelau, Herrn Pietrusky, beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Meine Verlobung mit Fräulein Fanny Trentin, Tochter des königl. Deconomie-Rathes Herrn Trentin, beehre ich mich hiermit statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Poppelau, den 18. Oktober 1863. Pietrusky, Königl. Lieutenant und Director.

Die Verlobung unserer Tochter Bertha mit dem Kaufmann Herrn Julius Kabitz hiersebst, beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Meine Verlobung mit Fräulein Meta, Tochter des Herrn Mittergutsbesitzer Hering auf Decalitz, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Als Neuber mählte empfehlen sich: Max Lichtwig, Emma Lichtwig, geb. Friedeberg.

Heute wurde meine geliebte Frau Amalie, geb. Berliner, von einem Mädchen glücklich entbunden.

Die heut Mittag 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an.

Die heute erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Gestern Nachmittag um 3 Uhr entschied sanft nach längerem Leiden unsere innigst geliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Amalie Wollmann, geb. Zuckermann, im 64. Lebensjahre.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Die heutige Entbindung meiner lieben Frau Franzisca, geb. Schocke, von einem munteren Mädchen zeige entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ich ergebenst an.

Neues Abonnement! Gestern wurde ausgegeben: Schles. Landw. Zeitung, IV. Jahrg., Nr. 43. Redigirt von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. Inhalt: Nicht mehr „rathen“, sondern „thaten“! Von Peter Smith. — Daniel Hooibrenk's künstliche Befruchtung des Getreides. Von C. von Schmidt. (Fortsetzung.) — Gebrauch des Salzes bei dem Futter für Rindvieh. Nach Dr. Phipson. — Das spezifische Gewicht des Saatkorns. Von Prof. F. Haberlandt. — Erklärung. Von J. Gbell. — Offene Anfrage an Herrn P. S. Von M. Elsner von Gronow. — Feuilleton. Salzrinde in seiner Beschaffenheit für landwirthschaftliche, industrielle und gemeinnützige Zwecke. Von Dr. A. Mirus. (Schluss.) — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Gegen die Titulatur „Oberamtmann“. — Besitzveränderungen. — Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 43. Inhalt: Auswärtiger Bericht. — Wochenkalender. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen. Wöchentlich 1 1/2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen. Breslau. Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Berein schlesischer Thierärzte. Versammlung: Sonntag den 1. November d. J. Vormittags 11 Uhr. zu Breslau, im Café restaurant, Karlsstraße Nr. 37. [3459] Dr. Ulrich, Departements-Thierarzt in Liegnitz.

R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur. [2646] erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19, echt zu beziehen, a Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. in der General-Niederlage für Schlesien bei Heinrich Lion, Breslau, Knechtstr. 48. Niederlage bei Hermann Büttner, Dblauerstraße 70.

Theater-Repertoire. Freitag, den 23. Okt. Letztes Gastspiel des Hrn. Alexander Liebe, vor seinem sonntäglichen Urlaube. „Das Glas Wasser, oder: Ursachen und Wirkungen.“ Lustspiel in 5 Acten, nach Schiller von Alexander Cosmar. (Henry Saint John, Vicomte v. Bolingbroke, Hr. Alexander Liebe.) Sonnabend, den 24. Okt. Gastspiel der Frau Deez, vom großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe. „Margarethe.“ (Kauf.) Große Oper in 4 Acten, nach Göthe von F. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod. (Margarethe, Frau Deez.)

Kaufmännischer Verein. Heute Freitag, 23. Okt., Abends 8 Uhr, im „Café restaurant“, Vespredung über Einlösung von Staatsschuldens-Coupons, Annahme von Gütern, Abfertigung steuerbarer Bahn-Frachtstücke und über eingegangene Berichte verschiedener Handelsorgane. [3432] Freitag, den 23. Oktober Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität.

Concert der Frau Emma Bernide-Bridgeman aus Paris, unter gütiger Mitwirkung der Herren Dr. Damrosch & Schnabel. Billets zu reservirten Plätzen à 1 Thlr., gemöblt. Plätze à 20 Sgr., sind bis Freitag Mittag in den Musikalien-Handlungen der Herren Julius Hainauer, Theodor Lichtenberg, Sr. C. Leudart und Marusche & Wehrndt zu haben. [3329] Kassenpreis 1 Thlr. 10 Sgr. und 1 Thlr.

Breslauer Orchester-Verein. Montag, den 26. October, Abends 7 Uhr, im Springer'schen Concert-Saal 2. Abonnement-Concert unter Mitwirkung der Frau Ingeborg von Bronsart, Hof-Pianistin Ihrer Maj. der Königin von Hannover. Programm: 1) Sinfonie (C-moll) Haydn, 2) Clavierconcert, comp. und vorzetr. von Frau v. Bronsart, 3) Ouverture z. „König Lear“ Berlioz, 4) a. Gavotte b. Notturmo Chopin, c. Rhapsodie hongroise mit Orchester Liszt, 5) Ouverture z. „Freischütz“ Weber. Billets zu nummerirten Plätzen à 20 Sgr. sowie zu nichtnumerirten à 15 Sgr., sind in der Buch- und Musikalienhandlung von Julius Hainauer zu haben. [3467] Das Comité.

Weißgarten. Heute Freitag den 23. October: [4422] 4. Abonnement-Konzert der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn W. Schön. Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie Nr. 4 (Es-dur) von A. Hoffm., Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Liebichs Stablissement. Heute Freitag den 23. October: großes Abend-Konzert, Komik, Gesangsvorträge und Tanz. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 11 Uhr. Das reichhaltige Programm ist auf den Anschlagzetteln enthalten. Morgen: großes Abend-Konzert.

Groß-Wierau am Zobten. Zur Eröffnung meines neu erbauten Saales findet Sonntag, den 25. d. Mts., von der Kapelle des Herrn Ordniß zu Schneidnitz Concert statt. Entree à Person 3 Sgr. Nach dem Concert: Bal paré. Anfang 5 Uhr, wozu ich ergebenst einlade. [3478] Wierner, Restaurateur.

Um Mißdeutungen vorzubeugen, bemerke ich als Entgegnung auf die vor einigen Tagen in dieser Zeitung enthaltene Annonce des Agenten Herrn Adolph Kändler in Dresden, daß mein Austritt aus dem Geschäft desselben plögllich und freiwillig von meiner Seite geschah, da mir das von Herrn Kändler gewährte Honorar nicht genügte, und erwarte ich, daß Herr Kändler hiergegen nichts zu erwidern haben wird. [3479] Dresden, den 20. October 1863. G. Häntel, Waifenhausstraße 25.

Verein junger Kaufleute. Heute Freitag, den 23. Oct., Abds. 8 1/2 U. präc., Hr. Dr. Stein: „Ueber die Stellung des Fürstencongresses zu den deutschen Einheitsbestrebungen.“ (Forts. u. Schluss.) Dinstag, 27. d., Abds. 8 U., Humorist. Vorträge. Gäste können eingeführt werden.

Oppeln-Larnowitzer Eisenbahn. Die pro 1864 für die Oppeln-Larnowitzer Eisenbahn erforderlichen 10,000 Stück Mittel-, 2500 Stück Stoß- und 4140 lfd. Fuß Weichen-Schwellen, sollen im Wege der Submiffion beschafft werden. Die Bedingungen sind von der unterzeichneten Verwaltung innerhalb der nächsten drei Wochen auf portofreies Verlangen zu beziehen und die Offerten bis zum 1. Dezember d. J. an dieselbe einzureichen. Oppeln, den 16. October 1863. Betriebs-Direction.

Die Thierzüchtung und die Vererbungsgeetze. Von Robert Pohlenz. — Gr. 8. Geh. Preis 20 Sgr. Der bekannte Verfasser von „Des Landwirths Soll und Haben“, der sich seit 20 Jahren der Thierzüchtung praktisch gewidmet, hat hier seine Anschauungen und Erfahrungen über die einschlagenden Naturgesetze niedergelegt, und wird die Schrift ohne Zweifel bei allen denkenden Züchtern Eingang und Beifall finden. [3457] Im Verlage von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstraße 20, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3477] Polizei-Verordnung für die Stadt Breslau vom 20. September 1852. (Beilage zum öffentlichen Anzeiger Nr. 16 des Amtsblattes. 1853.) Mit Zufügen, Ergänzungen und alphabetischem Sachregister. Neue amtliche Ausgabe. gr. 8. br. 5 Sgr. Kenntniss der Gesetze, hier beziehungsweise der Lokal-Gesetze, ist dringendes Bedürfniss für jeden Bewohner der Stadt. Wer die Schrift kauft, hütet sich event. vor späterem Schaden!

Lokal-Veränderung! Das Geschäfts-Lokal der Strohhut-Fabrik von B. Perl jr., welches sich in den letzten 17 Jahren Schweidnitzerstraße Nr. 53 befand, ist in das neue Haus mit den zwei Thürmchen, neben dem Tempelgarten, verlegt worden. — Eingang Neuegasse Nr. 13a. und von der Promenade. [3297] Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich neben meinem bisherigen Damenschneider-Geschäft eine Puz-Handlung angelegt habe, bei deren Eröffnung ich mich einem hochgeehrten Publikum hiermit angelegentlich empfehle. [4228] Agnes Breher, 45 Carlstraße 45.

Chocoladen-Anzeige. Chocolat Praliné à la Crème & Liqueur, à Pfd. 24 Sgr., Chocolat de voyage in eleganten 1/2 Pfund-Cartons à 10 Sgr., Präsent-Chocolade Chocolat Napolitain von Maffew in Paris, in 1/2 Pfund-Cartons à 20 Sgr., Chocoladen-Pastillen à la vanille, à Pfd. 20 Sgr., so wie feinste Vanillenz-Gewürz-, Gesundheits- und Suppen-Chocoladen, Cacahout des Arabes, entöltten Cacao, Cacao-Masse, Cacao-Zhee etc. empfiehlt zu Fabrikpreisen die Haupt-Niederlage der Dampf-Chocoladen-Fabrik von J. G. Hauswaldt in Magdeburg bei A. Kadoch, Junkernstraße 1, am Blücherplatz. Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt. [3412]

Der Bodverlauf bei dem herzoglichen Wirtschafts-Amt Guttentag beginnt am 3. November. — Die bei der Herde übrig verbleibenden 350 Zuchtmutter-Schafe stehen vom 15. Novbr. d. J. ab zum Verkauf ausgesetzt, deren Abnahme kann nach Belieben des Käufers gleich beim Kauf, oder nach erfolgter Paarung stattfinden, welche voraussichtlich bis medio Dezember erfolgt sein dürfte. An Hammeln sind 300 Stück im Alter von 2 bis 3 Jahren alsbald oder auch erst nach der Wollschur abzugeben. [3410] Chr. Fr. Bergner, Weinhandlung.

Weintrauben! erst jetzt in vollendeter Schönheit und Süße, versendet nach bis Ende d. M., das Netto-Pfund zu 3 Sgr., in Kisten von 10, 18 und 20 Pfd. — Nebenkosten sind nicht, Bestell. und Zahl. franco erbeten oder pr. Post nachgenommen. Auf Verlangen wird auch Brutto-Pfund zu 2 1/2 Sgr. gegeben, dieses ergiebt aber netto nur 24 bis 25 Loth Trauben. [4412] Chr. Fr. Bergner, Weinhandlung.

Bekanntmachung. [1510] Am 24. September 1862 starb hiersebst die verewittete Schneidermeisterin Kirsch, Do-rothea Charlotte, geb. Manass, verewittet gewesene Scheer, ohne Hinterlassung eines Testaments. Als die Erben haben sich die Enkel einer Schwester der Erblafferin, Namens Johanna Caroline Manass, später verehelichten Wäckermeister Koehlich in Zduny, 1) Carl Ferdinand Albert, 2) August Robert, Gebrüder Koehlich, gemeldet.

Alle diejenigen, welche ein näheres oder gleich nahe Erbrecht an den Nachlaß der verewitteten Schneidermeisterin Kirsch zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche bis zu dem auf den 24. Mai 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Rathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine schriftlich oder persönlich anzumelden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen, die Gebrüder Koehlich für die rechtmäßigen Erben angenommen, ihnen der Nachlaß zur freien Disposition vererbt und die nach erfolgter Ausschließung sich etwa erst meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle auf den Nachlaß Bezug habenden Handlungen und Verfügungen der Gebrüder Koehlich anzuerkennen und zu übernehmen schuldig und von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern be-rechtigt sein sollen, sich vielmehr nur mit dem was alsdann von der Erbchaft noch übrig ist, zu begnügen verbunden sind. Breslau, den 8. Oktober 1863. Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. Zum notwendigen Verkaufe der dem Ziegelei-besitzer Adolph Jaensch gehörigen, hier an der Kleinen Scheidnitzerstraße belegenden, von dem Grundstücke vol. 8. fol. 337 abgetrennten Parzelle von 51 Fuß Straßenfront und 72 Fuß Tiefe, auf dem Situationsplane von roth a und schwarz Z anfänglich und im Hypothekensbuche vom Sande zc. vol. 9. fol. 65 bezeichnet, abgeschätzt auf 7586 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., haben wir einen Termin [1347] auf den 5. April 1864, Vormittags 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtrichter, Freiherrn v. Richthofen, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekensbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgebühren Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Breslau, den 12. September 1863. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. Die unbekannteten Inhaber zweier am 17. März 1863 zu Larnowitz von M. Birnbaum u. Landau aus Krakau auf die L. Großsche Fabrik in Larnowitz an eigene Ordre gezogen, von letzterer angenommen, bei Gebr. Guttertag in Breslau zahlbaren Prima-wechsel a. über 383 Thlr. 22 Sgr. preuß. Cour., zahlbar am 18. Mai 1863, b. über 400 Thlr. preuß. Cour., zahlbar am 30. Mai 1863, welche von den Ausstellern mit Blancogiro versehen, demnach aber ihnen angeblich abhanden gekommen sind, werden hierdurch aufgefordert, diese Wechsel dem unterzeichneten Gerichte sofort, spätestens aber am 28. December 1863 vorzulegen, widrigenfalls dieselben werden hier kraftlos erklärt werden. Breslau, den 17. Juni 1863. Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1011 das Erbschaft der Firma: „Louis Seyfe“ hier, heute eingetragen worden. Breslau, den 15. Oktober 1863. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. In unser Prokuren-Register ist Nr. 229 der Kaufmann Abraham Manasse hier als Prokurist des Kaufmann Louis Manasse hier, für dessen hier bestehende, in unserm Firmen-Register Nr. 244 eingetragene Firma „L. Manasse“ heute eingetragen worden. Breslau, den 15. Oktober 1863. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. In unser Prokuren-Register ist heute bei Nr. 2 das Erbschaft der dem Kaufm. Joseph Grachl hier, und bei Nr. 69 das Erbschaft der dem Carl Reich hier, von dem Kaufmann Lorenz Franz Anton Albert Salice hier, für die in Nr. 8 unseres Firmen-Registers eingetragene Firma: „Lorenz Salice“ ertheilten Prokuren eingetragen worden. Breslau, den 14. Oktober 1863. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. Seit Jahr und Tag ist der Fahrweg über den Carlowitz Schießplatz in einem ungläublich schlechten Zustande. Wer hat denselben in Ordnung zu halten?

Anfrage. [3431] Seit Jahr und Tag ist der Fahrweg über den Carlowitz Schießplatz in einem ungläublich schlechten Zustande. Wer hat denselben in Ordnung zu halten?

[1511] Bekanntmachung. Das auf dem Grundstück der hiesigen Universität...

Die Bedingungen sind vorher im Bureau des Unterzeichneten, Bahnhofstraße Nr. 6, einzusehen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Stärkung der Nerven

als Kräftigung des Geistes und zur Hebung vieler körperlicher Leiden des Menschen.

Beachtenswerth für alle Leidende.

Den unzähligen, bereits bekannt gewordenen Bestätigungen, welche dem Herrn Karl Baschin...

Rath und Hilfe für Brust- und Halsleidende.

Dank für Heilung der Schwindsucht. Den vielen, durch unzählige öffentliche Zeugnisse...

Meine Frau litt an einem starken Husten, mit vielem übertriebenen, eiterigen Auswurf...

[4423] Anzeige. Sonnabend den 24. Oct. d. J. eröffne ich in meinem neu renovirten Hause...

4000 Thaler Hypothek zu 5 pCt., ohne Beschränkung, mit ungefähr 28,000 Thlr. ausgebend...

2000 Thaler Hypothek [4381] zu 5 pCt., mit 12,000 Thlr. ausgebend, auf einem 7 Fenster Front breiten Hause...

Beste Oberöchl. Steinkohlen (Leuzinggrube) empfiehlt en gros und en détail billigt: B. Stern.

Ein Rittergut in Regierungsbezirk Bosen, 3-4 Meilen von Samter...

Ein kleineres Rittergut mit gutem Boden, in den Kreisen Reiffe, Münsterberg...

Eine Gutspacht wird von einem gut empfohlenen Landwirth in den Kreisen Münsterberg, Reiffe...

Hausverkauf. Ein massives zweistöckiges Haus, brauberechtigt, mit Garten, Hofraum und Stallgebäuden...

Der Bockverkauf von zweijährigen sprungfähigen Thieren beginnt in der Stamm-Schäferei Nischwitz...

Der Bockverkauf in meiner reinblütigen Negretti-Heerde beginnt gegen Ende d. M. Der Stamm zu derselben wurde im Jahre 57 aus Medower Eliten...

Buchvieh-Verkauf. Vielseitigen Anfragen zufolge beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen...

Der Bock-Verkauf in der Stamm-Schäferei zu Kottlischowitz bei Teitz beginnt den 1. November d. J.

Der Bock-Verkauf zu Postelwitz beginnt den 6. Novbr.

Gall-Seife zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, und zur Entfernung von Flecken.

10,000 Photographien n. Origin. berühmter Personen und Genrebilder, à 1 Sgr. bei A. Zepler...

Preßhese, von vorzüglichster Güte, täglich frisch, empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen die Haupt-Niederlage bei C. W. Schiff...

Stempel-Apparate von starkem Blech und neuester Façon für 15 Sgr.

Eine Dampfmaschine noch ungebraucht, 14 Pferdekraft stark, ist preismäßig sofort zu verkaufen.

Ein noch im guten Zustande brauchbares circa 200 Ctr. Eisenbahnschienen, 4 1/2 hoch, 18 lang...

Früh geschossene Hasen, gepick 15-16 Sgr., Fasanen und Rebhühner empfiehlt Adler...

Frisches Schwarzwild, Pfd. 5 Sgr., sowie Fasanen, Rebhühner, Hasen, 15 u. 18 Sgr.

Franzbranntwein mit Salz, ein bekanntes Hausmittel, die Flasche 15 und 7 1/2 Sgr.

Speck-Büdlinge, Spick-Nal, Brat-Seringe, Reunagen, Hamburger Gaviar...

Holländische Jäger-Heringe, und empfehle solche das Stück zu 1/4, 1/2, 2 und 2 1/2 Sgr.

Ein im Bank- und Wechsel-Geschäft erfahrener junger Mann, routinirter Buchhalter...

Eine „geübte“ Weisnätherin (besonders tüchtig im Knopfmachen) findet dauernde Beschäftigung bei B. Lux...

Ein geübter, zuverlässiger Cigarren-Arbeiter, solider Mann in mittleren Jahren, wird für eine Fabrik als Werkführer...

Der Sohn eines Gutsbesizers, 21 Jahr alt, katholisch, der auf einer großen Wirthschaft die Deconomie erlernt...

Ein Comptoir ist Hofmarkt Nr. 12 vom 1. Januar t. J. beziehb., zu vermieten.

Schuhbrücke 18 ist ein Gewölbe zu vermieten und bald zu beziehen.

Preise der Cerealien. Amtliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 22. Oct. 1863.

Table with 4 columns: Cereals (Wheat, Rye, Oats), Prices (Abs. 10L, 12L, 14L), and other market data.

Im Verlage von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstr. 20, erscheint so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [2824]

Geschichte des deutschen Volkes vom Wiener Congress bis auf unsere Tage. Von Dr. J. Stein und R. Krönig. 8. Monatlich 1 Heft à 5 Sgr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Reger, J., Gerichts-Actuar, Rechts-Handbuch für Kauf- und Geschäftsleute, Handelsmäkler, Kommissionäre, Speditoren...

! Wohlfeiles Kochbuch! Preis 15 Sgr. Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist erschienen: [3481]

Die Köchin aus eigener Erfahrung, allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften Kochen...

10,000 Ellen Reste in Wolle, Seide, Thibet und Samlot werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Einen fetten Stier und ein fettes Schwein verkauft das Wirthschaftsamt Zhyrowa, per Djeschowitz. [3471]

Eine gut construirte diensttuechtig hergestellte Locomotive habe preiswürdig abzulassen. M. W. Heimann, in Breslau, Junkerstrasse Nr. 6. [3469]

Ein anständiges Mädchen findet einen Stubenplatz, Reherberg 29, 2 St. rechts. [3269]

Lotterie-Loose 4. Klasse versendet bekanntlich am billigsten: Sutor, Klosterstr. 37, in Berlin [3395]

Preussische, versendet Berlin, Rosenbalestr. 46, am Hal'schen Markt. [3475]

Lotterie-Loose, preussische, versendet Berlin, Rosenbalestr. 46, am Hal'schen Markt. [3475]

Table with 4 columns: Gold and Paper Money, Foreign Funds, and other market data.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graf, Barth u. Co. (B. Friedrich) in Breslau.